

Frühmittelalter = Haut Moyen Age = Alto Medio Evo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **56 (1971)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

älteste Stück ist ein Fragment einer italischen Platte der Form «Halter 2». Dem weiteren 1. Jh. n. Chr. sind rund 20 Scherben zuweisbar, während etwa 7 dem 2. Jh. angehören. Sigillata-Importe sind aus La Graufesenque, Lezoux und aus dem Elsass festzustellen. Der Bestand enthält wiederum sehr viel Nigra-Ware, wie sie für die Nordostschweiz sehr typisch ist. Vor allem auffällig sind Schultertöpfe mit mehreren Bändern von Rädchenmustern, wie sie zum Beispiel seinerzeit in einem Töpferofen in Kempraten gefunden wurden. Dazu kommen Töpfe mit plastischen Horizontalringen und glänzend schwarzem Überzug. Krüge sind relativ selten. – SLM Zürich und Heimatmuseum Winterthur. – W. Drack, ZD 2, 1960/61, 95f.

Oberwinterthur: Römerstrasse 162. Im April 1961 liess die kantonale Denkmalpflege die rechtzeitig gemeldeten Aushubarbeiten an der Römerstrasse 162 überwachen. Die Fundstelle liegt südlich angelehnt an die Römerstrasse und rund 50 Meter westlich der Einmündung der Hohlandstrasse in jene. Man hoffte daher, klare Funde und Befunde für die Zeit des römischen Vicus des 1. und 2. Jahrhunderts zu erhalten. Entgegen aber diesen gehegten Erwartungen stellten sich keine überraschenden Ergebnisse ein. Es konnten mehrere gestörte, jedoch sozusagen fundarme, teils humose, teils sandig-lehmige Schichten gefunden werden. In 1,5 m Tiefe unter Bodenoberfläche liegt der anstehende Lehm. Einzig an zwei Stellen der geöffneten Baugrube liessen sich einerseits mehrere römische Keramikscherben und andererseits die untersten Elemente eines von Nordwesten nach Südosten streichenden römischen Mauerzuges fassen. Die Ruine des römischen Gebäudes liegt also unter der Römerstrasse und erstreckt sich südöstlich wohl bis unter die Westpartie des Hauses Hohlandstrasse 2. Über dem Mauerfundament lagerte noch eine Kulturschicht aus der Zeit nach der Zerstörung.

Die von Frau E. Ettlinger untersuchte Keramik ergab folgendes Bild: Die Keramik zeigt die kleinteilige, gemischte Zusammenstellung von feinem Tafelgeschirr und einfacherer Gebrauchsware, wie sie für Siedlungsschichten charakteristisch ist. Die Sigillaten und die sonstige feinere Keramik ergaben folgende Zahlen an sicher datierbaren Stücken: Frühes 1. Jh. n. Chr.: 8, mittleres 1. Jh.: 10, spätes 1. Jh.: 12. Allgemein ins 1. Jh. zu weisen sind: 11, ins 2. Jh.: 2–4. Die frühesten Stücke sind einheimische Sigillata-Imitationen, etwa um 20–30 n. Chr. zu datieren. Die Hauptmasse fällt ins mittlere und späte 1. Jh., und mit absoluter Sicherheit aus dem 2. Jh. stammen nur 2 kleine Scherben. Die Sigillata-Importe kamen aus La Graufesenque und Banassac in Südfrankreich, ein Stück aus dem Elsass. Die Gebrauchsware mit ziemlich vielen Nigra-Formen

fügt sich zeitlich in den gleichen Rahmen. – SLM Zürich. – W. Drack, ZD 2, 1960/61, 96f.

WITTNAU AG

Wittnauerborn. Bibliographie: Egon Gersbach, Zur Baugeschichte der Wehranlagen auf dem Wittnauerhorn in spätrömischer Zeit und im frühen Mittelalter, *Provincialia*, Festschrift R. Laur-Belart 1968, 551–569, 1 Taf., 5 Abb.

ZIEFEN BL

Ebnet, Heidenkapelle, LK 1087, 619 870/253 560. Ein Leitungsgaben beim Hof Ebnet erwies sich als Fundgrube römischer Keramik. Th. Strübin, der die Stelle 1959 entdeckt hatte, organisierte in den Jahren 1960 und 1961 eine Grabung, wobei die Fundamentmauern eines römischen Gebäudes freigelegt werden konnten. – KMBL Liestal. – Baselbieter Heimatbuch 10, 1969, 258.

ZIZERS GR

Neues Schulhaus. Streufund: Münze (Sesterz) der Lucilla, Gattin des Vero, 164–169 n. Chr., BMC IV 571, 1163, C 54. – RM Chur. – Jahresbericht Hist. Ant. Gesell. Graubünden 99, 1969 (1971) 13.

FRÜHMITTELALTER HAUT MOYEN ÂGE ALTO MEDIO EVO

5. Jh.–Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

AESCH BL

Steinackerstrasse/Grienweg. Bei Kanalisationsarbeiten an der Ecke Steinackerstrasse/Grienweg (LK 1067, 611 827/258 366) wurde ein beigabenloses Grab an der südlichen Randzone eines alamannischen Gräberfeldes angeschnitten. – Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 239.

Theodor Strübin

ALLSCHWIL BL

Klarastrasse. Das an der Klarastrasse, LK 1047, 607 290/266 860, gefundene frühmittelalterliche Platten-

grab wurde 1967 im neu eröffneten Heimatmuseum Allschwil aufgestellt. – Baselbieter Heimatbuch 11, 1969, 283.

Theodor Strübin

ALVASCHHEIN GR

Mistail: St. Peter. Die im JbSGU 54, 1968/69, 155, erwähnten Ausgrabungen, die 1968 begannen, wurden im Jahre 1969 auf die Umgebung der Kirche ausgedehnt. St. Peter ist bekanntlich das einzige unverbaute Beispiel einer Gruppe karolingischer Dreiapsidensäle in Rätien. Von den zahlreichen Dreiapsidensälen Graubündens steht ausser Mistail nur noch Müstair aufrecht, allerdings durch Stützen unterteilt, stark verändert; sie waren in Disentis, Pleiv, Zillis, Chur und Ramosch nur archäologisch nachweisbar.

Die Untersuchungsergebnisse des Jahres 1969 können kurz wie folgt zusammengefasst werden. Die Richtung des Dreiapsidensaales wurde durch einen Vorgängerbau bestimmt, ein Mauerstück der älteren Anlage liegt unter der Nordmauer der heutigen Kirche. Die unter dem heutigen Kirchenboden gefundenen Gräber, die in den anstehenden Schiefer eingeschnitten sind, gehören alle zu der älteren Kirche. In der Nordmauer des Dreiapsidensaales konnten zwei Fenster freigelegt werden, die in Lage und Form genau den Fenstern in der Südmauer entsprechen. Der Kirchenraum war dreigeteilt: Ein Chorpodium, über die Apsiden ein wenig in den Saal hineingezogen, war um drei Stufen erhöht, und eine Schrankenmauer unterteilte den Saal in einen «Nonnenchor» und in ein «Laienschiff». Durch separate Türen waren das Chorpodium und der Nonnenchor von Norden, das Laienschiff – durch ein geräumiges Atrium – von Westen her erreichbar.

Südlich dieses Komplexes lagen Reste einer zweiten Kirche, die gleichzeitig neben dem Dreiapsidensaal bestanden hat. Der Ursprung dieser Kirche reicht ebenfalls in vorkarolingische Zeiten zurück. Sie ist in der Folge mehrmals umgebaut, zuletzt wahrscheinlich profaniert worden. Die Kirche war nur wenig kleiner als der Dreiapsidensaal und hatte die Form eines Saales mit nur einer, gerade hintermauerten Apsis. Wiederum südlich davon lag ein tonnengewölbtes Mausoleum; die darin in den Schiefer eingetiefte Grabgrube zeigt die Form eines lateinischen Kreuzes.

Die ausgedehnten Grabungen des Sommers 1969 legten Reste der Klosteranlage frei. Im Zentrum steht ein Gebäude von 28/9 Metern lichter Weite; seine Achse bildet mit der Kirchenachse einen Winkel von 45 Grad. Es ist im Innern regelmässig in vier Räume unterteilt, im Westen befinden sich mehrere Anbauten, wovon Abwasserkanäle wegführen. Alles deutet auf profane Verwendung hin. Über dem Mörtelboden des Klostergebäudes fanden sich Tausende von Bruch-

stücken einer karolingischen Freskomalerei: Dreiapsidensaal und Klostergebäude dürften also etwa gleichzeitig entstanden sein. Östlich der beiden Komplexe öffnet sich ein weiter, mit Mauern eingefasster Hof. Nach den vorgefundenen Kulturschichten hat sich hier Vieh aufgehalten. Der Hof ist später durch ein Ökonomiegebäude überbaut worden. – Bündner Tagblatt 18. 11. 1969; Neue Bündner Zeitung 18. 11. 1969; Basler Nachrichten 31. 12. 1969.

ALVASCHHEIN GR

Mistail. Bibliographie: I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter, Jahresbericht Hist. Ant. Gesellschaft Graubünden 99, 1969, 1 ff. (93 ff.: Das Frauenstift Mistail).

ANIÈRES GE

Chevrens. Cimetière antique et tombe de 1967: voir p. 203

ARBON TG

Arbor Felix. Bibliographie: H. Lieb, Lexicon Topographicum der röm. und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. I (1967), 20–23.

BAAR ZG

Pfarrkirche St. Martin. Anlässlich der Restaurierung der Pfarrkirche im Jahre 1961 bot sich Gelegenheit, aufgrund von archäologischen Grabungen der Bauschicht der Kirche nachzugehen. Ausser dem gotischen Vorgänger des heutigen Baus konnten mindestens 2 noch ältere Grundrisse freigelegt werden. Der eine, mit Turm, rechteckigem Chor und nachträglich angebauten Seitenschiffen wird in die romanische Zeit, also etwa ins 11./12. Jh. datiert, während der andere, mit im Halbrund geschlossenem Chor sehr wohl in die karolingische Zeit zurückreichen mag, wie es die lokale Tradition seit altersher wahrhaben will. Innerhalb dieser älteren Kirche kamen dicht an der Südseite des Langhauses und mit diesem parallel laufend zwei aus Tuffsteinplatten sorgsam gefügte Gräber zum Vorschein (Tafel 30, 1). Das kleinere war fast völlig ausgeräumt; die Skelettreste konnten einem Kind zugewiesen werden. Das grössere barg einen erwachsenen Mann (Tafel 30, 2); neben seinem rechten Unterschenkel lag ein Klappmesser aus Eisen («Rasierbesteck»). Die Beigabe, bestehend aus einem Futteral mit zwei gegenständig eingeklappten Messern, stammt aus dem frühen 8. Jh. n. Chr. (Tafel 31, 1). Es dürfte sich bei diesem Grab wohl um die Bestattung eines Mitglieds des

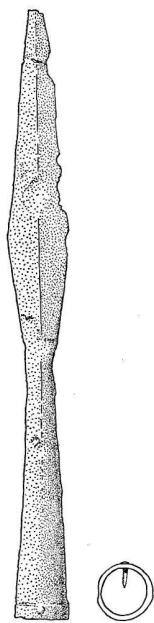


Abb. 35. Basel BS, Gärtnerstrasse/Mauerstrasse. Frühmittelalterliche Lanzenspitze. – 1:2.

kirchenstiftenden Ortsadels oder gar um den Eigenn Herrn der Kirche handeln. Die Kirche liegt über den Ruinen einer römischen Siedlung, wovon Mauerreste sowie Kleinfunde (Keramik) nachgewiesen werden konnten. Ein Bericht über die Ausgrabung ist in Vorbereitung. – KMU Zug. – Josef Speck, Das Tuffplattengrab in der Baarer Pfarrkirche, Zuger Neujahrsblatt 1964, 12ff.; Mündliche Mitteilung J. Speck.

BALM BEI MESSEN SO

Bibliographie: R. Fischer, Zur Gründungsgeschichte der Pfarrei Balm, Jurablätter 27, 1965, 162–170, 2 Abb.; H. R. Sennhauser, Bauuntersuchung und Grabung (in der Bergkirche von Balm bei Messen), Jurablätter 27, 1965, 183–189, 2 Abb.

BALSTHAL SO

Bibliographie: H. Sigrist, Balsthal – 3000 Jahre Dorfgeschichte, Jahrbuch für soloth. Geschichte 41, 1968, 5–352, Abb.

BASEL BS

Basel. Bibliographie: W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen; Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit, Antiquitas, Reihe 3, Band 6, Habelt Bonn 1969 (132ff.: Die Gruppe Basel).

Münster. Die Verlegung des der Münsterheizung dienenden Öltanks von der Pfalz in den Bischofshof ermöglichte es, die 1947 aufgedeckten karolingischen Baureste wieder freizulegen, zu überdecken und zugänglich zu machen. In zwei Bauetappen 1963 und 1965 wurde das Vorhaben verwirklicht. Seit 1966 steht die Anlage für Besichtigungen offen. Die Grabungsergebnisse sowie eine sorgfältige Analyse und Deutung der baugeschichtlichen Befunde unter Berücksichtigung der Feststellungen vom Jahre 1947 sind seither von R. Moosbrugger veröffentlicht worden. In der zeitlichen Abfolge der ältesten Befunde konnten nachgewiesen werden: spätromische Kastellmauer, beigabenlose frühmittelalterliche Gräber des 7./8. Jh. (C-14 Datierung) entlang der Aussenflucht der Kastellmauer, eine dreiteilige karolingische Aussenkrypta mit einer südlichen Seitenkammer. – Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 65, 1965, XXIVff. mit Abb. und Plänen.

Anlässlich einer Flächengrabung im Querhaus des Münsters (25. April–16. Sept. 1966) konnte H. R. Sennhauser verschiedene Baureste eines frühmittelalterlichen, vielleicht karolingischen Dombaues sowie wiederverwendete frühmittelalterliche Sarkophage nachweisen. Die Untersuchungen sollen später auf das Langhaus des heutigen Münsters ausgedehnt werden. Vgl. auch Abschnitt über die römische Zeit. – Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 66, 1966, XXXIff.

Freie Strasse. Leitungsgrabungen ermöglichten präzise Beobachtungen im Schichtprofil. Die unterste Kulturschicht konnte nach Ausweis eines römischen Leistenziegels der spätromischen Zeit zugewiesen werden. Eine darüberliegende 20 cm mächtige Linse aus torfartigem Material enthielt eine Unmenge von Lederabfällen (Gerberlohe?). Für die Datierung dieser «Lederschicht» gibt der Fund eines Bronzeohrreinges mit Haken und Schlaufe einen Hinweis auf frühmittelalterliche Zeit (7./8. Jh.). Falls die Lederschicht der Freien Strasse mit der bekannten Lederschicht am Petersberg zeitgleich anzusetzen wäre, so ergäbe sich ein wertvolles Indiz, dass die Handwerkersiedlung am Petersberg nicht der römischen, sondern der frühmittelalterlichen Zeit angehörte. – HM Basel. – Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 64, 1964, XXIVff.

Gärtnerstrasse-Mauerstrasse. Im Aushubmaterial einer Baustelle kam 1967 eine frühmittelalterliche Lanzenspitze (Abb. 35) zum Vorschein. Es konnte nicht mehr abgeklärt werden, ob es sich um einen Grabfund oder einen Streufund handelt. – HM Basel. – Basler Zeitschrift f. Gesch. u. Altertumskunde 67, 1967, XXII.

Kleinhüningen, Weilerweg-Spielwiese. Anlässlich von Sondierungen 1966 im Bereich einer Überbauungszone konnten weitere Gräber des bekannten frühmittelalterlichen Gräberfeldes festgestellt werden. Ein einziges Grab (Abb. 36) war ungestört: es enthielt drei Pfeilspitzen (Abb. 37, 1-3). In einem anderen, ausgeplünderten Grab fanden sich eine Pfeilspitze sowie ein bronzenener Fingerring des 7. Jh. (Abb. 37, 4-5). Schliesslich ist ein ebenfalls geplündertes gemauertes Kammergrab zu erwähnen, weil solche Grabbauten in Reihengräberfelder eher selten sind. – HM Basel. – Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 66, 1966, XVIff. mit Abb.

Kleinhüningen, Kleinhüningeranlage 94. Im Hinterhof konnten am 31. Juli 1968 die Reste von zwei frühmittelalterlichen Gräbern untersucht werden. Beide waren gestört. Das eine enthielt noch eine eiserne Lanzenspitze mit weidenblattförmiger Klinge und geschlitzter Tülle.

Am 23. Oktober wurde bei Umbauarbeiten im Keller ein drittes Grab angeschnitten. Im ausgeräumten Material, das noch vorhanden war, fanden sich keinerlei Spuren, die auf Grabbeigaben hingedeutet hätten. Unter den Beinknochen liessen sich an verschiedenen Stellen modrige Reste des Totenbrettes feststellen. – Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 69, 1969, 342f.

Kleinhüningen. Bibliographie: Joachim Werner, Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen Grab 126, Zu alamannisch-fränkischen Essbestecken, *Provincialia*, Festschrift R. Laur-Belart 1968, 647-663, 2 Abb., 4 Taf.

BELLINZONA TI

Bilitio. Bibliografia: H. Lieb, *Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz*, Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz, Bonn 1967, 24-26.

Campi Canini. Bibliografia H. Lieb, 1967, cfr. sopra, 27-28.

BESAZIO TI

Chiesa di Sant'Antonino, CN 1373, 717 430/081 380. Durante i lavori di restauro della chiesa, nel giugno 1967, più precisamente rifacendo il pavimento, vennero alla luce alcune tombe (probabilmente 9). Il servizio monumenti fu avvertito con ritardo e gli addetti ai lavori raccolsero alcuni oggetti ricoprendo poi, in gran parte prima dell'arrivo degli incaricati, le tombe ormai sconvolte. La documentazione fotografica di queste tombe, pur nella sua incompletezza, permette di

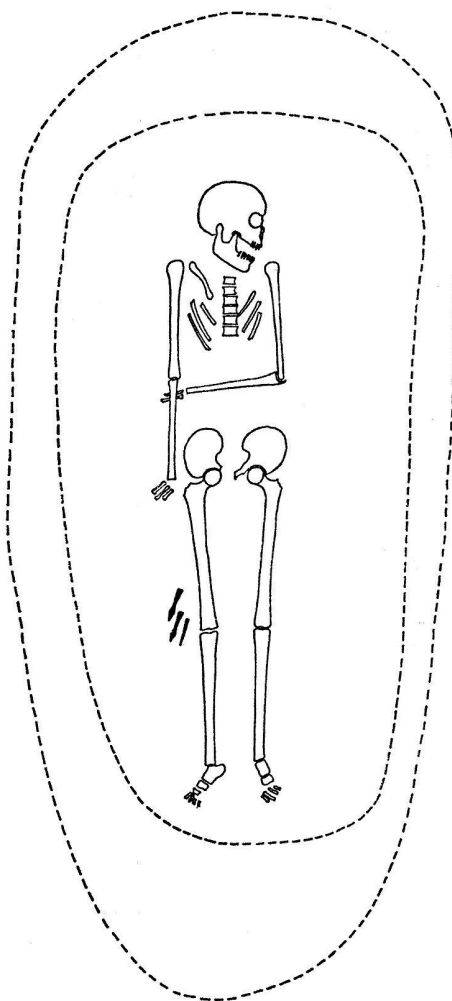


Abb. 36. Basel BS, Kleinhüningen 1966. Frühmittelalterliches Grab mit der Beigabe von drei Pfeilspitzen. – 1:20.

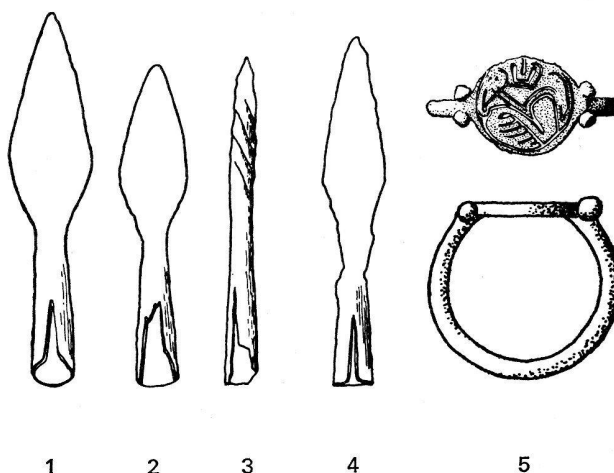


Abb. 37. Basel BS, Kleinhüningen 1966. Frühmittelalterliche Grabbeigaben. – 1:1 (5), 1:2 (1-4).

intravedere delle tombe a muretto con il fondo parzialmente lastricato. Nessun rilievo preciso di queste sepolture ci è pervenuto ed è di conseguenza impossibile tentare una descrizione dell'architettura delle tombe. Anche la suppellettile che presentiamo sotto è chiaramente incompleta e sono certamente andati dispersi altri elementi che avrebbero potuto permettere una più precisa analisi.

La suppellettile (tav. 31, 2): Una fibbia di cinturone in bronzo della quale manca la linguetta, ma con fermaglio (mm. 63/65), piastra (lung. mm. 92) e contro piastra lung. mm 90). Essa non presenta nessuna decorazione ma i chiodi portano, sulla base allargata della testa, una semplice decorazione a righe inclinate. – Due linguette da appendere al cinturone: la più grande (mm 116/22) in buono stato di conservazione e la più piccola (mm 83/14) che ripulita dall'ossido si rivelò in pessimo stato di conservazione. Le due linguette hanno all'interno una sorta di decorazione a rombi che può essere interpretata come una ricerca di solidità e una economia di materiale. – Una perla, in pasta vitrea o ceramica vetrificata di colore marrone venato di bianco e giallo. – Un frammento di bordo di un recipiente in vetro.

Per una datazione precisa abbiamo sottoposto la fibbia completa al R. Moosbrugger (Basilea); cogliamo qui l'occasione per ringraziarlo della sua collaborazione e dei suoi consigli. Egli ci ha comunicato le sue conclusioni: «Si tratta di un fermaglio di cinturone del VII secolo. Se fosse stato trovato a nord delle Alpi sarebbe lecito datarlo più esattamente della seconda metà del VII secolo e persino pensare alla possibilità che appartenga all'inizio del VIII secolo.» Alla fibbia di Besazio possiamo trovare, nel Ticino, alcuni riscontri molto precisi: 1. Bellinzona: La tomba no. 2 conteneva una fibbia che è identica a quella di Besazio per ciò che riguarda il fermaglio, la piastra e la contropiastra. Questi oggetti si trovano al Museo Nazionale Svizzero (Zurigo) e portano l'indicazione «Bellinzona» Lango-bardisches Grab beim Kastel Unterwalden». – 2. Bellinzona: La fibbia presentata nella fotografia è, eccetto nel montaggio chiaramente errato, simile a quella di Besazio. – 3. Castione: Nella suppellettile delle tombe longobarde troviamo una piastra e due linguette molto simili a quelle di Besazio. Anche le fibbie decorate ricordano, per la loro forma generale, il modello di quella che presentiamo qui. – 4. Riva S. Vitale: Durante gli scavi per i restauri del Battistero venne rinvenuta una fibbia decorata. Essa ci offre una referenza di datazione essendo stata datata da J. Werner (Sibrium 3, 1956/57, 79) del VII secolo e presentata da G. P. Bognetti (Sibrium 3, 1956/57, 80) nel suo contesto storico.

Nella regione dobbiamo ancora citare la necropoli rinvenuta, durante i lavori di allargamento della strada

cantonale Besazio-Arzo, nel 1956. Lo studio dei materiali ivi raccolti non essendo ancora avvenuto ci limitiamo al riferimento. – Bollettino storico della Svizzera Italiana. 80, 1968, 9. Cfr. Riv. Stor. Ticinese 13, 1940, 305; 40, 1944, 937, 942.

BINNENGEN BL

Kirche St. Margarethen. Bei der Innenrenovation der Kirche 1962/63 erfolgte eine archäologische Untersuchung unter Leitung von Th. Strübin und W. Schuppeli. Die Ausgrabung ergab, dass die Fundamente der alten Kirche aus karolingischer Zeit stammen. Eine zweite, immer noch karolingische Bauetappe brachte die Erweiterung des Chores nach Nordosten; aus der gleichen Zeit datiert ein Tonplattenboden. Das Vorhandensein einer Krypta ist wahrscheinlich. – Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 241f.

BUBENDORF BL

Furlenboden. An der bekannten Fundstelle (römische Siedlung) ob dem Furlenboden legte K. Madörin ein frühmittelalterliches Grab frei und schnitt ein weiteres an. Beigaben: Skramasax, Messer, bronzene Gürtelschnalle mit Vergoldungsspuren. – KMBL Liestal. – Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 243. Th. Strübin

CAROUGE GE

Fossés burgondes. En se fondant sur des documents des Archives d'Etat du Turin et des Archives communales de Carouge, M. A. Corboz (Genava n.s. 13, 1965, 129ss.) a pu rétablir de manière sûre le tracé des fossés du Carouge du haut moyen âge, en confirmant ce que L. Blondel en avait dit en 1940 (Genava 18, 1940, 54ss.). Il y ajoute quelques renseignements plus précis, en donnant un plan. – M.-R. Sauter, Genava 17, 1969, 18.

CASTIEL GR

Castrunscher Egg. Auf der Castrunscher Egg befindet sich offenbar ein bisher unbekanntes kleines Grabfeld, vermutlich aus dem Frühmittelalter. Anlässlich einer Notgrabung am 9. Juni 1960 sind 25 cm unter der Erdoberfläche ein männliches und ein weibliches Skelett sowie verlagerte Reste eines weiteren männlichen Individuums, alle ohne Beigaben, gehoben worden. Eine der Bestattungen ist in einem Sarg erfolgt, dieser wurde rings mit Bollensteinen umstellt. Der eine Tote lag mit Blick nach Westen, der andere mit Blick nach Osten. – H. Erb, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesell. Graubünden 90, 1960 (1961), XII.

CAZIS GR

Bibliographie: Iso Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesellschaft Graubünden 99, 1969, 1ff. (62ff.: Das Frauenstift zu Cazis).

CHUR GR

Bibliographie: Walter Sulser/Hilde Claussen, Die St. Stephanskirche zu Chur, Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters (Akten 7. Intern. Kongress für Frühmittelalterforschung 1958) 1962, 154-166, 2 Pläne, 1 Taf. – Iso Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesellschaft Graubünden 99, 1969 (1971), 1ff. (3ff.: Die Kirchen im Gebiet der Stadt Chur). – Anton Köhl, Zur Geschichte der Victoriden, Bündner Monatsblatt 1971, 203-207.

DÉMORET VD

Eglise. Démoret – Domnus Mauritius – est dérivé du nom du patron de l'église du village, Saint Maurice, à qui la plus ancienne des deux cloches fut dédiée lors de la fonte en 1500. D'après les recherches des historiens et des linguistes «Domnus» serait une expression vulgaire pour «Sanctus», en usage du VI^e au VIII^e siècle. Les savants croient que l'origine des lieux nommés «Domnus» remonte à la fin du VII^e et au commencement du VIII^e siècle.

Démoret est situé à proximité de la voie romaine Orbe-Yverdon-Payerne. Mottaz mentionne la découverte de murs et de monnaies romains (Antoninus, Valens, Valentinianus) à Démoret. On trouva en 1898 et en 1905 des tombes de l'époque des invasions germaniques dans les environs du village (Forêt de Pallotaz); il s'agirait d'environ 70 sépultures. Les objets qui se sont conservés et qui peuvent être datés, proviennent du deuxième quart et de la seconde moitié du VII^e siècle. Dans la littérature on parle aussi de monnaies du IX^e siècle, trouvées à Démoret.

Bien que le nom de l'église ne soit mentionné qu'en 1228, on peut admettre qu'elle date du commencement du moyen âge. Le nom de la localité, comparable à Donneloye, dérivé de «Domna Eulalia», le grand nombre d'objets du moyen âge (qui ont malheureusement disparus et qui ne nous sont connus que par la littérature) et la situation du village à proximité de la voie romaine en fournissent la preuve. Au moins depuis 1294 l'église de Démoret dépendait du prieuré de Lutry. Mais en 1374 l'abbé du monastère cistercien de Montheron donna l'ordre de rénover l'église de Démoret. Depuis la réforme Démoret est une filiale de Chêne-Paquier.

Telle était la situation quand on entreprit en 1963-64 des fouilles à l'occasion de la rénovation de l'église. Voici brièvement, pour tant qu'on puisse en juger aujourd'hui, les résultats des fouilles (fig. 38 et pl. 32). L'assemblage des plans (fig. 39) montre de gauche à droite les principales étapes de la construction de l'église de Démoret. Pour qu'on puisse se rendre compte de la longueur des bâtiments récents, tous les plans sont rapportés au même axe transversal. Sur les petits plans, les restes des murs qu'on a trouvés ont été marqués plus fort, moins fort ceux qu'on a reconstruits. Depuis la première construction la largeur de l'église n'a subi que peu de changements; les murs longitudinaux récents ont été reconstruits sur l'emplacement des anciens. C'est pourquoi on ne peut déceler que quelques fragments des différents murs, et la reconstruction en reste en grande partie hypothétique. Le plan à l'extrême droite est celui de l'édifice actuel.

La première église à une seule nef possédait une abside largement ouverte avec des commencements droits. De la nef seules quelques pierres se sont conservées; mais il est possible de la reconstruire d'après la position des tombes, qui en couvraient presque tout le sol. Une partie de ces tombes étaient simplement creusées dans le sol, d'autres étaient encadrées de dalles ou même complètement dallées. Parmi ces dalles on trouva aussi des restes d'un édifice romain, des tuiles et un fragment de marbre sculpté. Dans les tombes se trouvaient quelques objets qui y avaient été déposés, parmi lesquels figurent entre autres un petit flacon de verre datant sûrement du début du moyen âge et ayant peut-être contenu des reliques (de l'eau bénite?) et un éperon du VII^e ou VIII^e siècle. L'importance de cet éperon pour l'église réside dans le fait qu'il fait partie d'une deuxième sépulture, pour laquelle on a réutilisé une tombe plus ancienne.

Le premier édifice fut agrandi ultérieurement, et les deux murs latéraux furent légèrement écartés et prolongés vers l'ouest. L'abside du premier bâtiment demeura intacte, mais fut séparée de la nef par un arc de triomphe. Alors que pour le premier édifice on peut admettre qu'il était couvert de charpente dans la nef et dans l'abside, l'arc semble indiquer que l'abside fut maintenant dotée d'une voûte. – De nouveau on creuse des tombes dans la nef. Bien que la coutume d'enterrer les morts à l'intérieur des églises ait été interdite à maintes reprises au cours du premier millénaire, celle-ci ne fut jamais complètement abandonnée, et jusqu'à nos jours le droit canonique offre à des bienfaiteurs d'une église et à des hauts dignitaires ecclésiastiques et laïques la possibilité d'une sépulture à l'intérieur de l'église.

La troisième église est une construction toute nouvelle. On n'en a découvert que les fondements dont la structure grossière laisse supposer que l'édifice date

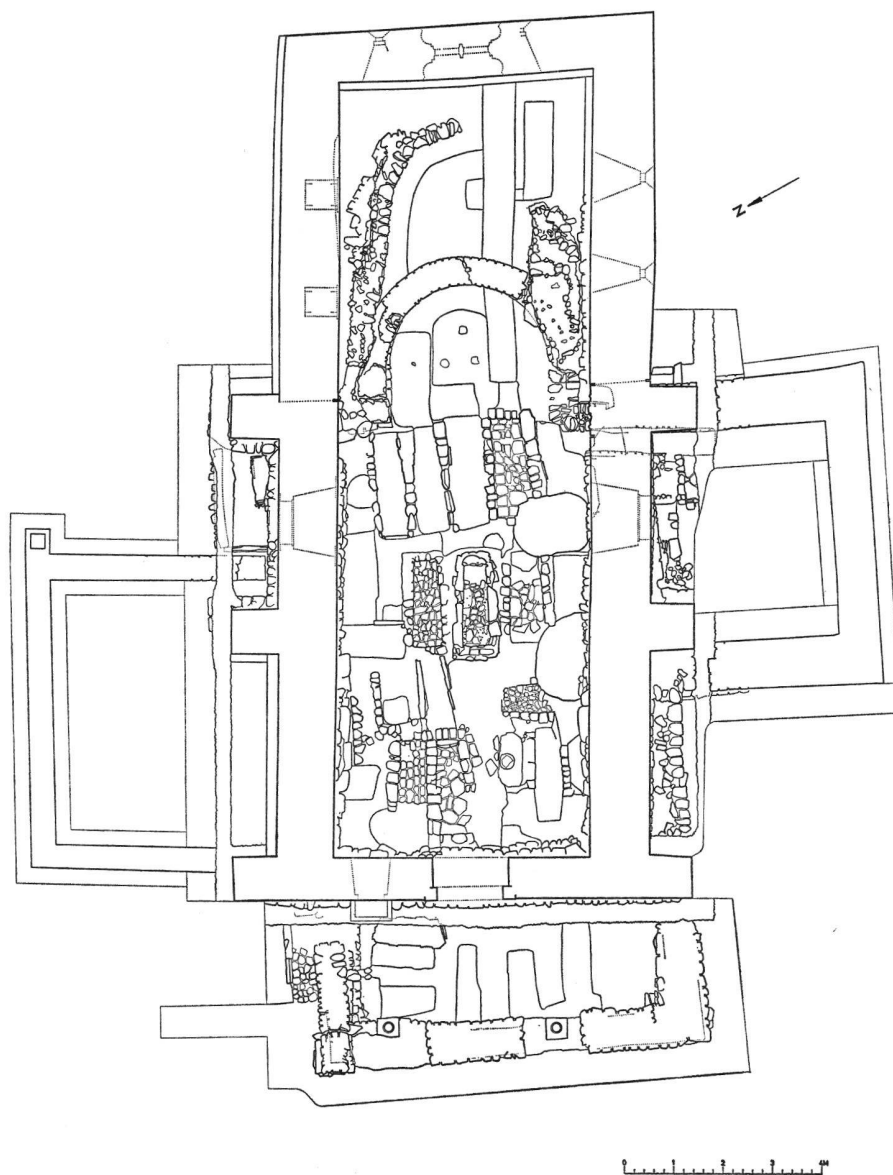


Abb. 38. Démonet VD, Eglise. Fouilles 1963/64. – 1:150.

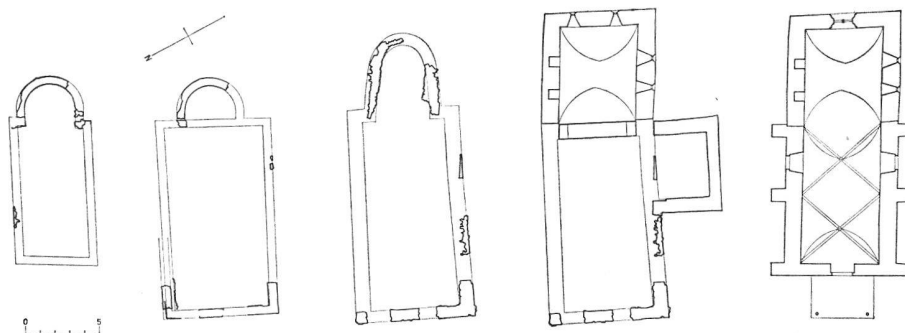


Abb. 39. Démonet VD. Etapes de construction de l'Eglise St-Maurice. – 1:500.

de la fin du premier millénaire ou du début de l'époque romane. On peut tracer avec certitude dans leurs grandes lignes l'abside et le mur ouest avec le commencement du mur latéral sud. Une abside étroite et profonde dont la forme ne peut plus être reconstituée exactement, – il n'en reste que les fondements épais légèrement déplacés par rapport à l'axe de l'église et d'une construction imparfaite, – était reliée à une nef à fondements larges, laquelle s'élargissait probablement légèrement vers l'ouest. De telles irrégularités dans le plan sont fréquentes dans les églises du début du moyen âge. Lorsque le petit chœur devint trop étroit, on le remplaça par le chœur actuel avec voûte en berceau brisé, percé de deux ou trois fenêtres à arc en plein cintre orientées vers l'est et de deux fenêtres vers le sud. D'après la forme des deux fenêtres est et d'après les traces de peinture sur les ébrasements des fenêtres on peut présumer que le nouveau chœur date de la fin du XIIIe ou du début du XIVe siècle. Au sud on ajouta une chapelle ou une sacristie à la nouvelle église. Il semble que bientôt le contraste entre le chœur à voûte gothique et la nef antique charpentée soit devenu intolérable; c'est alors qu'on procéda à la rénovation de la nef. Il se peut que cette période de construction coïncide avec le fait que l'abbé de Montheron qui était apparemment le successeur juridique du prieur de Lutry, ordonna de reconstruire l'église (1374). – H. R. Sennhauser, Ausgrabungen in der Kirche Démoret VD, Unsere Kunstdenkmäler 16, 1965, 147ss.; Plaquette publiée par la Municipalité de Démoret (sans date), intitulée «L'église de Démoret», contenant un rapport sur les fouilles de H. R. Sennhauser; Ur-Schweiz 33, 1969, 77ss.

DIEGTEN BL

Kirche (St. Peter). Anlässlich der Gesamtrenovation der Kirche bot sich die Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen, die unter Leitung von P. Stöcklin in den Jahren 1958/59 durchgeführt wurden. Dabei liessen sich drei mittelalterliche Bauetappen früherer Kirchen nachweisen. Der Ausgräber datiert sie wie folgt: romanische Kirche mit Apsis (13. Jh.), Turmanbau in spätromanischer oder frühgotischer Zeit, polygonale Chorerweiterung in gotischer Zeit.

Unter dem geosteten romanischen Kirchlein kamen Plattengräber zum Vorschein und zwar sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Gebäudes, im Innern jedoch nur im westlichen Bereich des Kirchenschiffes. An Beigaben erwähnt P. Stöcklin Gürtelschnallen aus der Zeit um 800. Bei vier Gräbern konnte nachgewiesen werden, dass sie älter als der romanische Bau sein müssen. Daraus folgert der Ausgräber, dass sie zu einem frühmittelalterlichen Gräberfeld gehören, wovon in früheren

Zeiten bei Schürfungen auf dem nahegelegenen Areal der Burgstelle Eschenz (LK 1088, 628 090/251 740) wenig unterhalb der Kirche, bereits Gräber sollen festgestellt worden sein. Es stellt sich die Frage, ob es sich um einen vorkirchlichen oder erst kirchlichen Friedhof handelt. Auffallend ist, dass die festgestellte romanische Kirche gleich orientiert ist wie die Plattengräber und diese an wenigen Stellen ganz minim überschneidet. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Plattengräber auf einen kleineren frühmittelalterlichen Kirchenbau bereits Rücksicht zu nehmen hatten. Bei der Grabung konnten tatsächlich dürftige Reste eines vorromanischen Mauerwerks nachgewiesen werden, die es sehr wahrscheinlich machen, dass in Diegten eine frühmittelalterliche Kirche des 1. Jahrtausends (8./9. Jh.) mit Friedhof existierte. – KMBL Liestal. – P. Stöcklin, Aus der Geschichte der Kirche von Diegten und der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen, Separatdruck 1965 (aus Baselbieter Heimatblätter 1960, 1961, 1963, 1964, 1965), 111 S., 56 Abb. und Pläne; Baselbieter Heimatblätter 10, 1966, 244.

GIUBIASCO TI

Campi Canini. Bibliografia: cfr. Bellinzona TI.

GROD SO

Höli bei Hennenbüel, LK 1089, 641 000/243 000. Bibliographie: K. Hasler, Die Erdburg von Hennenbüel, Jurablätter 33, 1971, 62–68, 4 Abb.

GÜTTINGEN TG

Vom frühmittelalterlichen Gräberfeld von Güttingen konnte K. Keller-Tarnuzzer im Jahre 1927 dreizehn Gräber mit Beigaben freilegen. Im Jahre 1966 wurde die Bodendenkmalpflege veranlasst, eine Sondierung durchzuführen, weil Planierarbeiten in der Nähe des damaligen Fundortes geplant waren. Die Grabung wurde J. C. Meyer übertragen, der auf der gefährdeten Fläche von 10×13 m weitere zehn west-ost-orientierte Gräber nachweisen konnte. Die Untersuchung erbrachte im Gegensatz zum Jahre 1927 nur wenige Beigaben. Lediglich zwei Gräber enthielten bescheidene Inventare aus Eisen. Grab 2: Schnalle, Klappmesser und Messerchen; Grab 3: Messer und zwei nadelartige Spangen. – TM Frauenfeld. – J. C. Meyer, Das alamanische Gräberfeld von Güttingen, Ausgrabung 1966, mit anthropologischem Bericht von P. W. Morgenthaler, Thurg. Beiträge zur vaterl. Geschichte 105, 1968, 193ff., 4 Abb.

KAISERAUGST AG

Bibliographie: vgl. unter Augst BL und Kaiseraugst AG im Abschnitt über die römische Zeit.

LAUSANNE VD

L'avenue de Cour. Vers l'avenue de Cour et le chemin de Primerose, un chantier de construction a de nouveau bouleversé des tombes à dalles, probablement du temps des invasions barbares. – RHV 79, 1971, 186.

Edgar Pelichet

Bois de Vaux. Bibliographie: M. Martin, Zum Frauengrab Lausanne-Bois de Vaux aus dem Jahre 1847, Ur-Schweiz 32, 1968, 70f.

Eglise de la Mercerie. Sous l'ancienne église de la Mercerie se trouve une petite nécropole burgonde, fouillée au début du siècle. Le bâtiment abrite provisoirement des classes d'école. Le besoin de nouvelles classes a conduit à concevoir un projet qui aurait détruit ces tombes, pourtant singulièrement précieuses. Nous avons obtenu cependant qu'on les ménage. – RHV 76, 1968, 190.

Edgar Pelichet

LOCARNO TI

Bibliografia: H. Lieb, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz, Bonn 1967, 92–94.

LOMMISWIL SO

Im Mündel, LK 1106, 602 330/230 250. Im Gebiet von Lommiswil sind vor Jahren in der Allmend und im Busletenwald an der Gemeindegrenze gegen Oberdorf frühmittelalterliche Gräber festgestellt worden.

Hans Brügger entdeckte am 7. August 1964 ein drittes Gräberfeld im Mündel, einer Geländeterrasse über dem Dorfe. Im Zusammenhang mit der Erschliessung eines Wohnquartiers wurde ein Leitungsgraben ausgehoben, wobei 5 Gräber zum Vorschein kamen. Alle Toten waren mit dem Kopf im Westen, also Blickrichtung Ost, beigesetzt.

Grab 1. In der Ostwand des Leitungsgrabens lagen Beckenknochen zwischen Tuffplatten. Da vom Jura-fuss keine Tuffsteinlager bekannt sind, stammt das Material für die Steinkisten wahrscheinlich vom grossen Vorkommen bei Leuzigen. Der Fingerring und die Gürtelschnalle, die bei der Durchsicht des Aushubs gefunden wurden, gehören wahrscheinlich zu dieser Bestattung. Der kleine, unversehrte Teil des Grabes konnte aus Zeitmangel nicht freigelegt werden. Keine Skelettreste.

Grab 2. Mit dem Aushub für den Leitungsgraben ging der mittlere Teil des Grabes verloren. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass der Fingerring und/oder die

Gürtelschnalle zu diesem Grab gehört. Die Steinkiste bestand aus Tuffplatten und zu Füssen aus Kalksteinen. Die Innenlänge der Steinkiste mass 196 cm. Der obere Rand der Steine erreichte die Basis der 20 cm mächtigen Humusschicht. Skelettreste eines adulten, eher männlichen Individuums. Südlich des Schädels und auf den Tuffplatten der Südwestecke wurde ein juveniler Calcaneus, Kalottenfragmente eines kindlichen Schädels und die Fragmente von zwei erwachsenen Individuen entdeckt. Die Reste der untern Extremität aus dem östlichen Teil des Grabes weisen auf ein erwachsenes, eher weibliches Skelett hin. Grab 2 enthielt Reste von mindestens sieben Individuen.

Grab 3. Das Grab war nicht durch Steine begrenzt, vielleicht weil darin lediglich ein Kind bestattet worden war. Die Unterschenkelknochen wurden mit dem Aushub des Leitungsgrabens entfernt. Ausser den menschlichen Knochen steckten zwei Kieferstücke eines Schweines und ein Kieferstück eines Boviden im Boden.

Grab 4. Nur auf zwei Seiten des Grabes standen Steinplatten, im Norden solche aus Tuff und im Westen eine Gneisplatte. Unter den Tuffsteinen standen Platten aus erraticischem Material. Es fanden sich Reste von mindestens dreizehn Individuen. Die Auszählung erfolgte nach der Anzahl der vorhandenen Femora und Calcanei. Die jüngste Bestattung lag 24 cm unter der Oberkante der erraticischen Platten. Sie stellt einen maturen, mittelgrossen (170–175 cm) Mann dar. Das Skelett, das 6 cm tiefer geborgen wurde, gehörte einem erwachsenen, eher männlichen Individuum. Die Körperhöhe war gering (160–165 cm). Die älteren Knochenteile, die anlässlich jüngerer Bestattungen beiseitegeschoben worden sind, ergeben die folgende Auswertung. Im Niveau der untern Kante der Tuffplatten wurden am südlichen Rand des Grabes Fragmente der untern Extremität eines erwachsenen, wahrscheinlich männlichen Individuums gefunden. Aus der gleichen Tiefe stammt die Kalotte eines adulten, eher männlichen Individuums. Knochen in der Höhe der Oberkante der erraticischen Platten gehören zu einem erwachsenen Individuum. Ein Schädelkalottenfragment, das 7 cm tiefer lag, ist ebenfalls einem Erwachsenen zuzuweisen. Unmittelbar an den nördlichen erraticischen Platten fanden sich eine Kalotte sowie Teile der oberen Extremität, die auf einen maturen, mittelgrossen (170–175 cm) Mann hinweisen. 23 cm unter der Oberkante der erraticischen Platten lagen in der Mitte des Grabes Skeletteile eines erwachsenen, wahrscheinlich männlichen Individuums. Nördlich der jüngsten Bestattung wurden Knochen eines juvenilen Menschen und beim rechten Arm der jüngsten Bestattung Knochenfragmente eines Kindes gefunden. 25 cm unter der Oberkante der erraticischen Platten ruhten an der südlichen Grenze des Grabes der Schädel und das Becken eines

erwachsenen Individuums. Über dem tiefern Skelett fanden sich Knochen, die zu zwei erwachsenen Individuen gehörten.

Grab 5. Die Tuffsteinkiste war mit Gneisplatten überdeckt. Es konnten insgesamt 5 Bestattungen nachgewiesen werden. Über der Fussplatte und auf der Aussen- seite fand man vereinzelt Knochen einer ältern Bestattung. In 77 cm Tiefe ruhte ein sehr gut erhaltenes Skelett. Der Kopf war etwas nach rechts geneigt. Die Arme waren neben den Körper gebettet worden. Zwei Handknochen wurden beim linken Knie festgestellt. 30 cm unter dieser Bestattung, tiefer als die Tuffplatten, kam ein älteres, schlecht erhaltenes Skelett zum Vorschein. Über dem Skelett fanden sich viele bis 20 cm grosse Kiesel. Vielleicht hatten sie dazu gedient, das Niveau auszugleichen. In der Mitte des Grabes war viel Holzkohle, was auf Bestattungszeremonien hinweisen könnte. Die Höhendifferenz der beiden Bestattungen ist so gross, dass man vermuten könnte, die tiefer liegenden Knochen wären nicht sichtbar gewesen, als man den neuen Toten ins Grab legte. Trotzdem musste die Grabstelle genau bekannt gewesen sein; andernfalls wäre die zweite Bestattung nicht am gleichen Ort erfolgt. Das Grab muss demnach durch einen Hügel oder ein Zeichen markiert worden sein. Im Aushub des Grabes wurde ein Fragment aus Eisen gefunden.

Das Gräberfeld weist insgesamt Skelettreste von mindestens 26 Individuen auf, davon konnten 20 Erwachsene, 3 Jugendliche und 3 Kinder festgestellt werden. Die Mehrfachbestattungen in einzelnen Gräbern erschwerten die Zuordnung der Knochenfragmente zu bestimmten Individuen, so dass nur von 11 Individuen das Geschlecht mit einiger Sicherheit angegeben werden konnte; es fanden sich 9 Männer und 2 Frauen.

Ausser dem erwähnten Eisenstück wurden alle Funde bei der Durchsicht des Aushubs aus dem Leitungsgaben geborgen: Eisenstück. 3,9 cm lang. Das eine Ende ist abgebrochen, das andere ist zu einem Ring geschmiedet. Wahrscheinlich aus Grab 5. – Riemenschläg. Bronze. 10,1 cm lang, 1,8 cm breit. Auf der Rückseite zwei Ösen. – Schnallenbügel. Eisen. 8,3 cm lang. Spuren von Silbertauschierung. R. Moosbrugger klassiert den Schnallenbügel als zu einem rechteckigen B-Beschläg gehörend und datiert ihn in die erste Stufe (620–650), eventuell in die zweite Stufe (650–675). – Dorn. Erhalten 6,4 cm. Spuren von Silbertauschierung. Er braucht nicht unbedingt zum Schnallenbügel gehört zu haben. Nach R. Moosbrugger ist er etwas jünger als der Bügel. – Drei Fragmente von Beschlägplatten. – Fingerring. Bronze. Innerer Durchmesser 1,7 cm. Platte 1,4 cm lang und 0,7 cm breit, in der Plattenmitte und in jeder Ecke ein von einem Kreis umgebener Punkt. Die Seitenteile sind ebenfalls mit vier Würfelaugen verziert.

Die Funde datieren die Gräber in das siebte Jahrhundert, vielleicht noch in den Anfang des achten. In dieser Zeit muss die Geländeterrasse bei Lommiswil als Friedhof gedient haben. Da anzunehmen ist, dass noch weitere Gräber an die gefundenen anschliessen, sind die umliegenden Landparzellen am 4. September 1964 unter Altertümerschutz gestellt worden. Der Friedhof muss längere Zeit benützt worden sein. In einer älteren Phase wurden die Toten in ordentlich tiefe Gräber gebettet. Die gleichen Grabstellen wurden später wieder verwendet, teilweise sogar mehrmals. Die Gräber wurden nicht mehr so stark eingetieft. In Grab Nr. 5 mass die Höhendifferenz der beiden Skelette 30 cm. Um der neuen Bestattung genügend Platz zur Verfügung zu halten, schob man ältere Skeletteile, besonders die störenden Schädel an die Wand oder in eine Ecke. – MS Solothurn. – E. Müller, Jahrbuch f. sol. Geschichte 39, 1966, 343ff.

MENDRISIO TI

San Martino. Bibliografia: Guido Borella, Ricerche archeologiche a S. Martino di Mendrisio dall'agosto 1959 alla fine del 1961, Comum, Miscellanea di scritti in onore di Frederico Frigerio, Como 1964, 93–102, 6 fig. – cfr. Vorromanische Kirchenbauten, München 1968, 204, 1 Plan.

MESOCCO GR

Mesolcina. Bibliografia: cfr. pp. 194, 220.

MÖHLIN AG

Riburg. Bibliographie: A. Lüthi, Königsgut und Fernstrassen im Aargauer Jura, Vom Jura zum Schwarzwald NF 42, 1968, 57ff.

Bibliographie: K. Rudin-Lalonde, Bodenfunde aus der Gemeinde Möhlin 1963–1968, Vom Jura zum Schwarzwald NF 42, 1968, 25–39, 7 Abb. (S. 34: Frühmittelalter = JbSGU 54, 1968/69, 166).

MONTRICHER VD

Châtel-Aruffens. Voir p. 221

MÜNCHENSTEIN BL

Zollfreilager, LK 1067, 612 940/264 655. Am Rande einer Baugrube kamen Spuren von Gräbern zum Vorschein. Eine Nachgrabung unter Leitung von Th. Strübin ergab 5 frühmittelalterliche Gräber mit Beigaben. – KMBL Liestal. – Baselbieter Heimatbuch 11, 1969, 291.

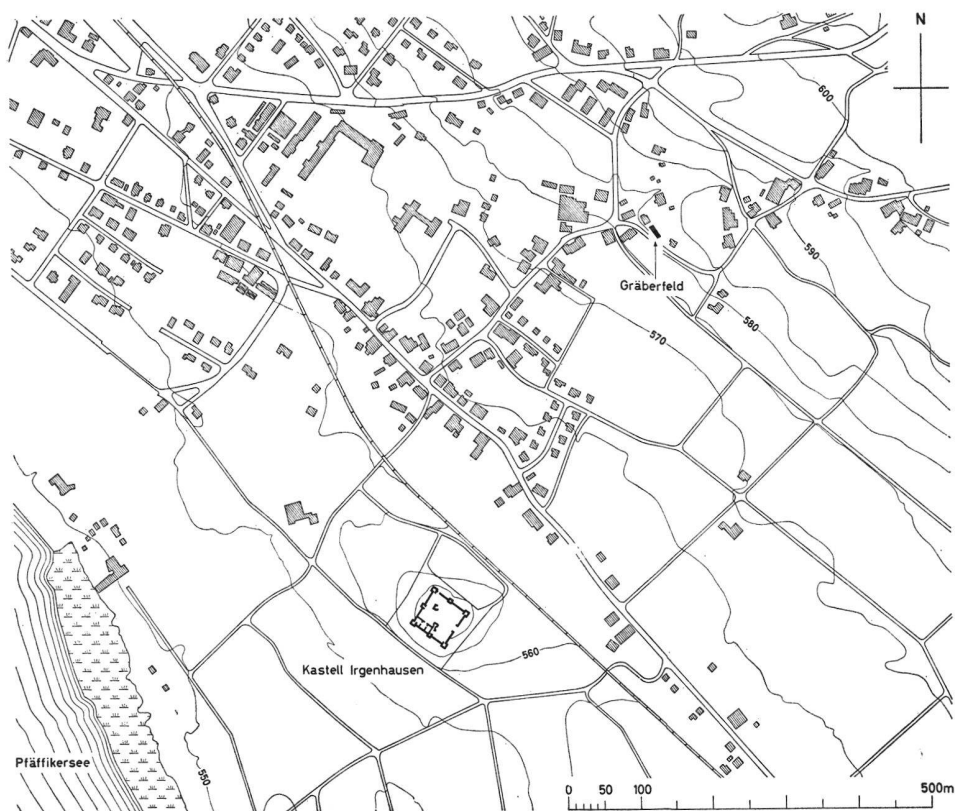


Abb. 40. Pfäffikon ZH, Oberwil. Der frühmittelalterliche Friedhof und das Kastell Irgenhausen.

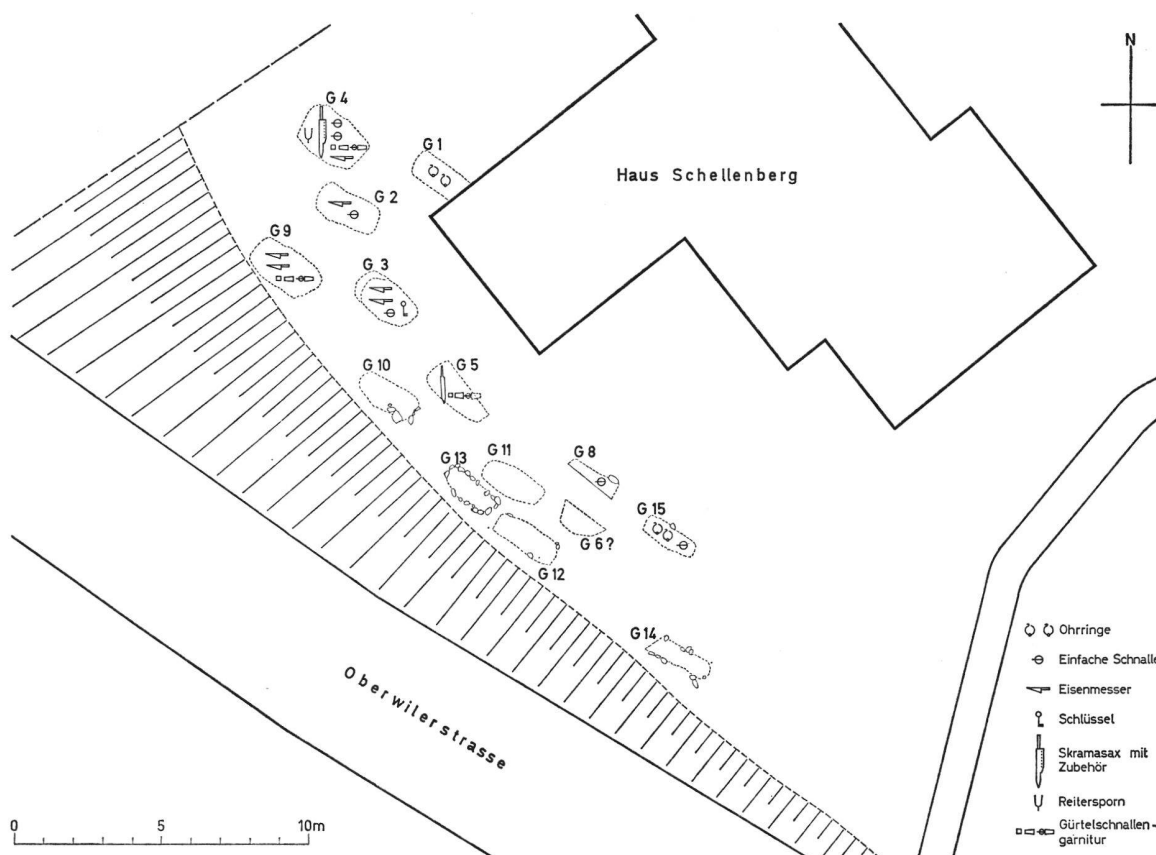


Abb. 41. Pfäffikon ZH, Oberwil. Frühmittelalterlicher Friedhof 1965/66. Übersichtsplan mit Einzeichnung der Gräber 1-15.

MÜSTAIR GR

Kloster. Bibliographie: I. Müller, Zur Raetia Curien-sis im Frühmittelalter, Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 19, 1969, 281ff., bes. 316ff. (Müstair-Naturns).

MUTTENZ BL

Auf der Breite, Obrechtstrasse, LK 1067, 615 885/263 940. Von einem im Jahre 1934 freigelegten frühmittelalterlichen Grab, das J. Eglin bei Anlage einer Wasserleitung entdeckt hatte, gelangten 1960 Photo und Lageskizze in das Archiv des KMBL Liestal. – Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 250. *Theodor Strübin*

OBERÄGERI ZG

Seematt. Im Juli 1962 stiess man beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens in der Seematt am Dorfrand von Oberägeri auf zwei menschliche west-ost-orientierte Skelette. Als Beigabe enthielt eines der beiden Gräber ein 55 cm langes Hiebschwert aus Eisen (Tafel 30, 3) mit Spuren von Holzverschalung der Griffangel. Es handelt sich um einen frühmittelalterlichen Sax (Skramasax) wohl des 7. Jh. n. Chr. Da bereits im Jahre 1955 in der nächsten Umgebung ein Grab angeschnitten wurde, dürfte die Existenz eines frühmittelalterlichen Friedhofs erwiesen sein. – KMU Zug. – Josef Speck, Das alemannische Gräberfeld von Oberägeri, Zuger Neujahrsblatt 1964, 9ff.

OBERWIL BL

Kirche St. Peter und Paul, LK 1067, 608 650/262 540. Anlässlich der Innenrenovation der Pfarrkirche 1964/1965 gelang es Th. Strübin und J. Ewald, die Fundamente der kirchlichen Vorgängerbauten der heutigen, 1896 errichteten Kirche weitgehend freizulegen. Die erste Kirche, ca. 11,50 m lang und 8 m breit, mit Rechteckchor von ca. 3,50 × 4,50 m, kann auf Grund der Beigaben aus dazugehörigen Plattengräbern in das 7. Jh. datiert werden. Die späteren Erweiterungen und Neubauten stammen z. T. aus dem 10./11. Jh., der gotischen Zeit (14. Jh.?, mit Turm) und den Jahren 1696 und 1896.

Die frühmittelalterliche Kirche mit den Platten-gräbern ist konserviert und unter dem Chor und dem vorderen Teil des Schiffes der heutigen Kirche zugänglich gemacht worden. Die Kirche liegt auf dem äussersten Sporn des Vorderberges. Kleinfunde deuten auf einen römischen Gutshof in der näheren Umgebung. – KMBL Liestal. – J. Ewald, Die Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul zu Oberwil, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 7ff. (Der von J. Ewald veröffentlichte Bauplan ist in den Chorpartien zu modi-

fizieren. Eine von H. R. Sennhauser nachträglich durchgeführte Bauuntersuchung ergab eine etwas andere Abfolge der mehrmals erneuerten Chormauern. Vgl. Orientierungstafel bei den konservierten Mauern); Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 251 und 11, 1969, 294.

PFÄFFIKON ZH

Oberwil. Vom 18.–24. Dezember 1965 und vom 22.–29. März 1966 konnten im Rahmen von verschiedenen Tiefbauarbeiten rund um den Neubau O. Schellenberg auf der Parzelle Kat. Nr. 7539 im Weiler Oberwil 15 Gräber eines frühmittelalterlichen Friedhofes von der kantonalen Denkmalpflege Zürich geborgen werden (Abb. 40–41). Darüber wurde inzwischen ausführlich berichtet in ZAK, 28, 1971, 69–85 sowie resümierend in ZD 5, 1966/67, 88–91. Es erübrigt sich demzufolge, hier auf die historischen Voraussetzungen und auf die Stellung des neu entdeckten frühmittelalterlichen Friedhofes zu den gleichzeitigen analogen Anlagen und frühen Kirchen im Zürcher Oberland bzw. entlang der rätischen Strasse einzugehen. Dagegen seien die Gräber im Sinne der archäologischen Landesaufnahme erneut vorgelegt. (Die anthropologische Bestimmung erfolgte durch das Anthrop. Institut der Universität Zürich.)

Grab 1: Polier Macor hatte das Grab entdeckt, das heisst menschliche Knochen mit zwei Ohrringen. Die Ringe bzw. Fragmente lagen nach Angabe des Poliers auf beiden Seiten des Schädels. Eine Verfärbung der Patina weist noch auf die Lage des einen Ringes hin. – Funde: Abb. 42, 1: Ohrring aus Bronzedraht, ehemals mit Hakenverschluss. 2: Ohrring aus Bronzedraht mit Hakenverschluss, an vier übers Kreuz verteilten Stellen mit Silberstreifen umwickelt. Spätes 7. Jh. – Anthropologischer Befund: Cranium und Mandibula; wenige postcraniale Skelettreste; offenbar weiblich, adult (um 30 Jahre).

Grab 2: Dieses Grab war ebenfalls zu zwei Dritteln zerstört. Einzelne Knochen waren gesammelt worden. Ein Eisenstück (Messer?) war beim Herausnehmen durch den Polier in einige Stücke zerbrochen. Erhalten war praktisch nur noch die Kopfpartie, so dass wir den stark eingedrückten Schädel noch herauspräparieren konnten. Der noch erhaltene Teil des Grabes war mit kopfgrossen Kieselsteinen überdeckt. Eine Umfassung mit Steinen war nicht vorhanden. Lediglich an den Seiten waren Steine zu fassen, die neben dem Sarg oder der Leiche niedergelegt worden waren. Vom Sarg oder Totenbrett war keine Spur festzustellen. Trotz ständiger Beobachtung konnten wir keine Verfärbung im Boden finden. Die Skelettreste waren spröde. – Funde: Abb. 43, 1: Fragment eines Eisenmessers. 2: Fragment eines Eisenmessers, wie 1, möglicherweise zu jenem ge-

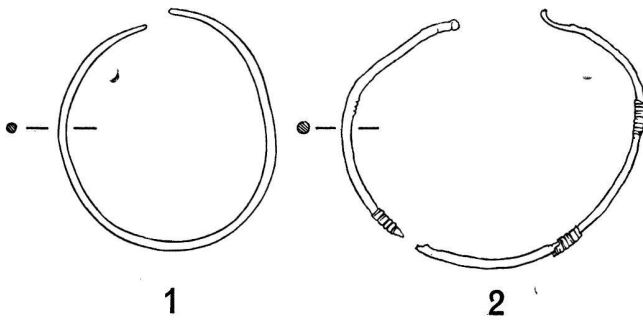


Abb. 42. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 1: Ohrringe. - 1:2.

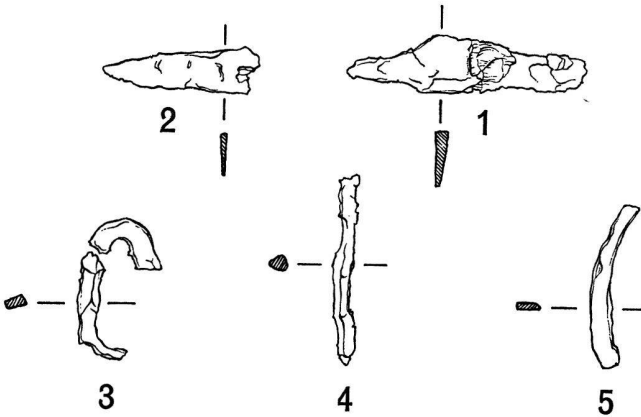


Abb. 43. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 2: Messerfragmente und Schnallenreste. - 1:2.

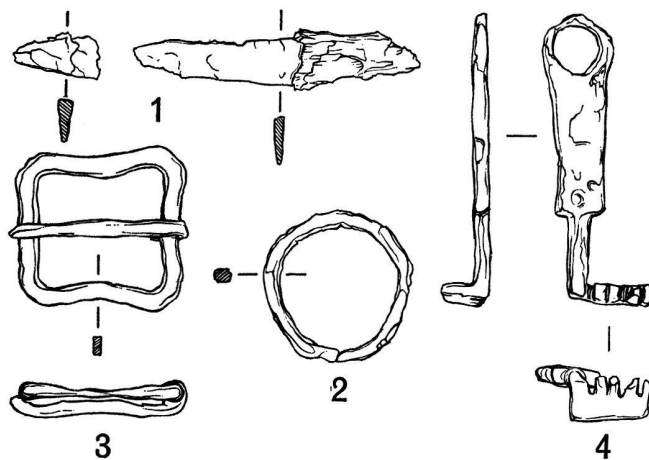


Abb. 44. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 3: Messerfragmente, Ring, Schnalle und Schlüssel. - 1:2.

hörig. 3: Fragmente einer Schnallenschlaufe, Eisen. 4/5: Nagelförmige Fragmente, wohl von einer Schnalle. - Anthropologischer Befund: Cranium; postcraniale Skelettreste; Infans II (9-10 Jahre).

Grab 3: Die noch gut erkennbare Grabgrube (Abb. 45) war 2,20 m lang und 1,20 m breit und 43 cm tief unter der Oberfläche. Beim Kopfende war eine Stufe von 18 cm Höhe und 25 cm Breite, die gegen die Seiten hin auslief. Das Skelett war zum grössten Teil erhalten. Einzig durch eine Baugespann-Stange war der Brustkorb sowie der Ober- und Unterkiefer zerstört worden. Der Tote lag auf dem Rücken, die Arme waren seitlich angelegt. Bei der linken Hand fand sich ein Eisenmesser Richtung Füsse. Zwischen den Beckenknochen lag eine viereckige Eisenschnalle einfachster Art. - Funde: Abb. 44, 1: Fragmente eines Eisenmessers; teilweise sind noch Reste des Holzgriffes vorhanden. 2: Ring aus flachem Eisenband, fragmentiert. 3: Schnalle aus Eisen. 4: Schlüssel aus Eisen. - Anthropologischer Befund: Calvaria; postcraniale Skelettreste; wahrscheinlich weiblich, matur (40-45 Jahre).

Grab 4: Bei der Öffnung war das Grab noch vollständig unberührt. Mit Ausnahme einiger Fuss- und Fingerknöchel war das Skelett noch ganz erhalten. Es ruhte in Rückenlage, war Südost-Nordwest orientiert, und die Arme waren am Körper angeschlossen. Die breite Grabgrube (Abb. 46) war 2,25 m lang, 1,50 m breit und 0,85 m tief. Quer dazu stellten wir in der Brust- und Beingegend eine Vertiefung von 1,05 m Länge, 0,40 m Breite, 0,15 m Tiefe bzw. 0,55 m Länge, 0,25 m Breite und 0,08 m Tiefe fest. Der Bestattete dürfte mit einer geschlossenen Steinpackung von kopfgrossen Kieselsteinen überdeckt gewesen sein, ein Teil davon war noch erhalten. Die Grubenwände waren nicht durch eine eigentliche Steinsetzung gebildet, sondern auch hier erhielt man den Eindruck, dass nach der Bestattung zum Teil flache Steine längs der Grubenwand eingelegt worden sind. Von einem Sarg oder Totenbrett konnte auch hier keine Spur festgestellt werden - wenn nicht die beiden Quervertiefungen in der Grube einstmals eine Holzunterlage enthalten haben? - Funde: Taf. 33: Skramasax aus Eisen mit Nieten und Zierknöpfen aus Bronze. Abb. 47, 1: Vier der bronzenen Zierknöpfe von der Lederscheide mit quergeripptem Rand, punktverzierter Randzone und einem um einen kleinen Umbilicus angeordneten Mittelfeld, das durch kreuzartige Linien in vier gleiche Quadranten aufgeteilt ist, die ihrerseits je zwei gegenständige Vögel enthalten. 2: Einige Bronzenieten von der Lederscheide. 3: Schnallenplatte aus Eisen, sowohl mit Messing als auch mit Silber tauschiert sowie mit Silber plattiert, mit Resten von Schnalle und Dorn. Der Dekor zeigt Flechtband- und Halbkreismuster. Zur Bern-Solothurn-Gruppe nach J. Werner 1953, 35f. bzw. zu

den C-Beschlägen nach R. Moosbrugger 1967 (Tabelle) gehörig. Ende 7. Jh. 4: Quadratische Gürtelplatte aus Eisen, ziertechnisch wie die Schnallenplatte behandelt. 5: Fragment einer Eisentülle (?). 6: Dorn einer Schnalle aus Eisen. 7: Dorn einer Schnalle aus Eisen. 8: Riemenzunge aus Bronze. Ende 7. Jh. 9: Schnällchen und Plättchen aus Bronze mit fazettiertem Rand und Befestigungsstegen auf der Rückseite. Ende 7. Jh. 10: Zwei Gürtelschnällchen aus Bronze mit fazettiertem Rand und je drei Augenmustern und Befestigungsstegen auf der Rückseite. 11: Zierplättchen einer kleinen Schnalle mit Gravierung, einen Tierkopf (Löwe?) darstellend, Bronze. Auf der Rückseite Befestigungssteg. 12: Reitersporn mit Dorn und seitlichen, von Bronzeringlein eingefassten Zierbuckeln, Eisen. 13: Eisenmesser mit Resten des Holzgriffes. – Anthropologischer Befund: Fast vollständig erhaltenes Skelett; offenbar männlich, matur (40–50 Jahre).

Grab 5: In einer rund 2,5 × 1 m grossen Grabgrube (Abb. 48) kamen Skelettreste in Rückenlage zum Vorschein. Der Schädel war nach rechts abgedreht, und die Armknochen lagen seitwärts des Skelettes ausgestreckt. In der Beckengegend fanden sich: ein Gegenbeschlag, eine Rückenplatte, der Dorn einer Gürtelschnalle, eine Bronzekrume von irgendeinem kleinen Gegenstand sowie zwischen rechtem Unterarmknochen und Becken Holzreste, Überbleibsel eines längeren Holzgriffes. Dieses Relikt und das Fehlen der eigentlichen Gürtelschnalle machen es immer wahrscheinlicher, dass das Grab 5 in einem kurzen unbewachten Augenblick, kurz vor endgültiger Freilegung – möglicherweise während der Mittagspause – teilweise ausgeraubt wurde.

Aus sehr unliebsamen Gründen hat sich leider in beiden Berichten in bezug auf das Grab 5 eine unschöne Dissonanz zwischen Plänen und Beschreibung eingeschlichen, die im vorliegenden Kurzbericht nun korrigiert wird. Dasselbe gilt auch in bezug auf den Übersichtsplan (Abb. 41), in welchem das Grab 5 inzwischen mit entsprechenden Signaturen ausgerüstet worden ist. – Funde: Abb. 49: Der Skramasax, der von einem Altertümer sammelnden Arbeiter zwei Jahre nach der Ausgrabung Frau C. Weber-Moser, Vorstandsmitglied der Antiquarischen Gesellschaft Wetzikon, abgeliefert wurde, muss zusammen mit der Gürtelschnalle geraubt worden sein. Abb. 50, 1: Gegenplatte aus Eisen mit Resten von Silbertauschierung. Der Dekor zeigt ein klares Stegmotiv dem Rand entlang und im Mittelfeld ein einfaches Flechtband. Sie ist zum Bülacher Typus, den trapezförmigen Beschlägen mit schwalbenschwanzförmigem Abschluss nach J. Werner 1953, 31ff. bzw. zu den C-Beschlägen nach R. Moosbrugger 1967 (Tabelle) gehörig und ins Ende des 7. Jhs. zu datieren. 2: Quadratische Rückenplatte aus Eisen

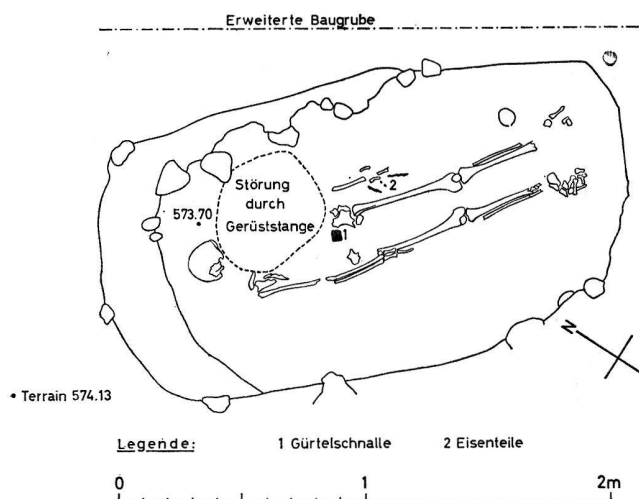


Abb. 45. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 3.

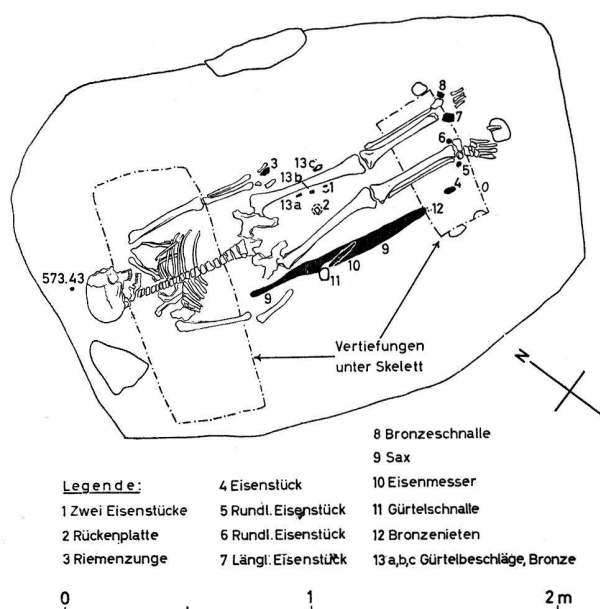


Abb. 46. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 4.

mit Resten von Silbertauschierung analoger Art wie die Gegenplatte. 3: Dorn aus Eisen, zur (geraubten) Gürtelplatte gehörig. – Anthropologischer Befund: Calvarium; postcraniale Skelettreste; eher männlich, matur (40–50 Jahre).

Grab 6: Unter einer Steindecke zeichnete sich bloss eine rundliche Grabgrube ab (?). Jedoch kamen weder Knochen, noch irgendwelche Metallfunde zum Vorschein.

Grab 7: Grabgrube oder grabgrubeähnliche Eintiefung zwischen Grab 6 und 8, jedoch ohne die geringsten Spuren eines Skelettes. Deshalb hat man bei der Bereinigung des Planes auf die Einzeichnung verzichtet.

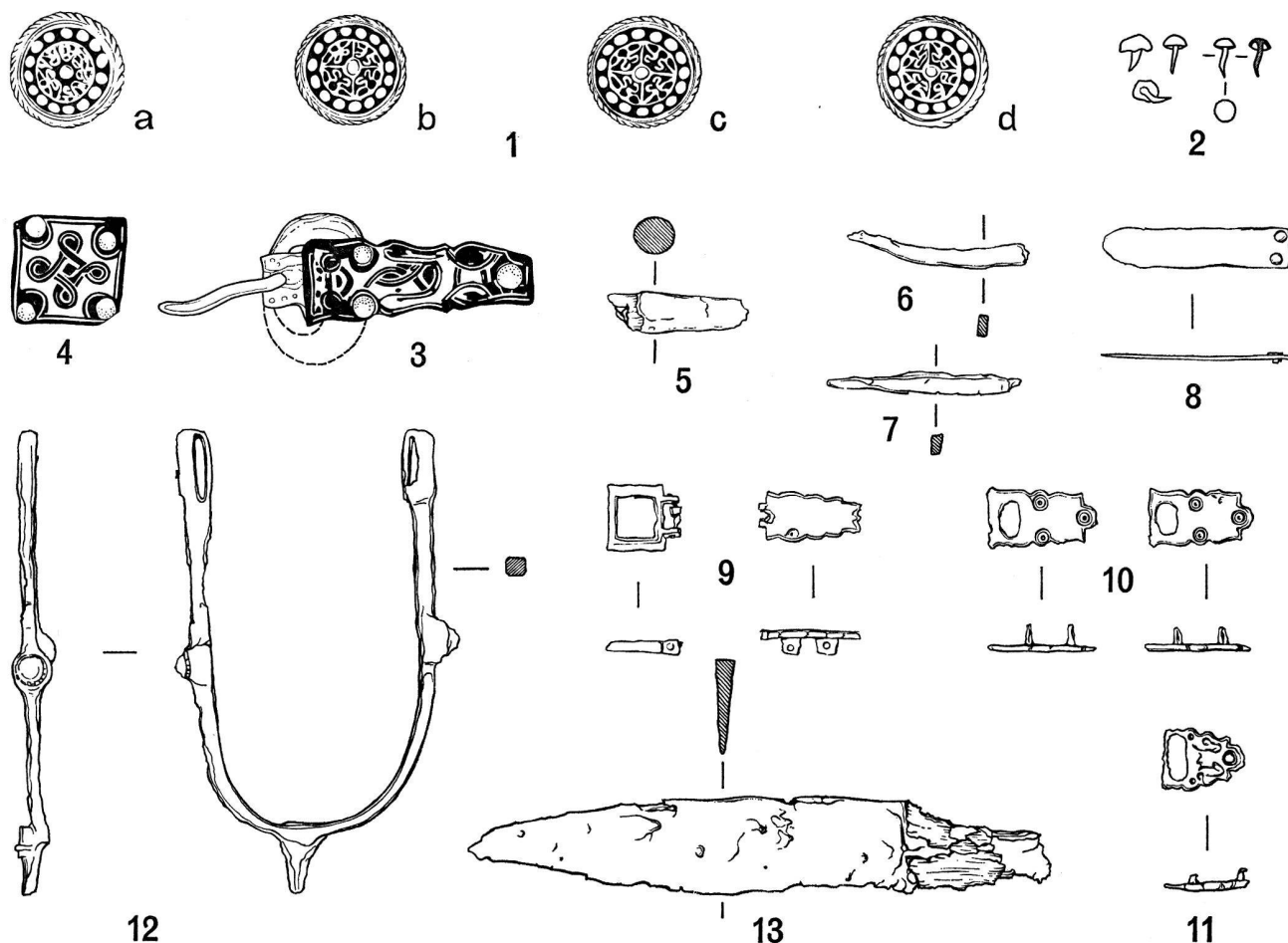


Abb. 47. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 4: Vier der Scheidenzierknöpfe, drei der Scheidenniete, Schnalle mit Rückenplatte, Messer- und Schnallenfragmente, Riemenzunge, Taschen- und Riemenschnallen, Reitersporn und Eisenmesser. – 1: 2.

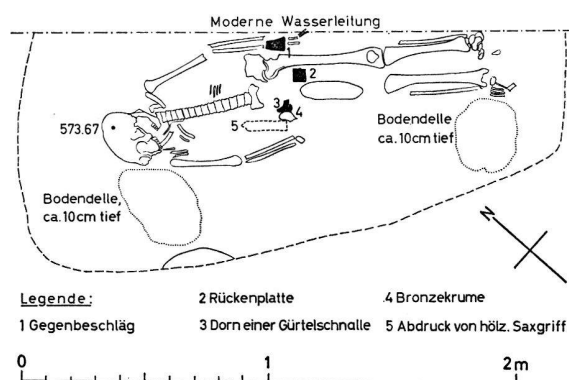


Abb. 48. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 5.

Grab 8: Es waren nur noch die Skelettreste der linken Körperhälfte (Abb. 51) vorhanden. Der Rest war durch den seinerzeit mit dem Trax geöffneten Wassergraben entfernt worden. Drei gelbe Perlen lagen in der Hals-

gend; beim rechten Beckenknochen konnte noch das Fragment einer Eisenschnalle gefasst werden. – Funde: Abb. 52, 1: Fragment einer Eisenschnalle. 2: Eine der drei gelben Perlen aus Glas (?). – Anthropologischer Befund: Wenige postcraniale Skelettreste; wahrscheinlich weiblich, erwachsen.

Grab 9: Grosse Grabgrube von etwa 2,50 m Länge und 2,30 m Breite (Abb. 53). Bei Beginn der Untersuchungen war ein Teil des Grabes beim linken Knie zerstört. Die darüberliegende Steinpackung dürfte einst kompakt das ganze Grab überzogen haben. Im Gegensatz zu den Gräbern 2, 3 und 4 war Grab 9 mit faustgrossen Kieselsteinen unregelmässig bis zum Boden flankiert. Die Füße lagen auf einem Stein. Brett-, Sarg- oder Lederspuren konnten nicht festgestellt werden, nicht einmal anhand einer Verfärbung des Bodens. Die Grabsohle, anstehender Schotterboden, lag 84 cm unter Terrainoberfläche und etwa 30 cm im Schotter eingetieft. – Funde: Abb. 55, 1: Silex (unter dem rechten

Beckenteil). 2: Spitze eines Eisenmessers (?). 3: Fragmentiertes Eisenmesser mit Holzgriffresten. 4: Gürtelschnalle aus Eisen, silbertauschiert. Der Dekor besteht aus Stegmotiven dem Rand entlang und aus einem sehr «losen» Flechtband. Zweite Hälfte des 7. Jh. 5: Gegenplatte aus Eisen, silbertauschiert. Der Dekor entspricht jenem der Gürtelplatte. 6: Quadratische Rückenplatte aus Eisen, silbertauschiert. Die Verzierung besteht aus Stegmotiven dem Rand entlang und einer Art Achtpass mit Kreis im Zentrum. – Anthropologischer Befund: Reste von mindestens zwei Individuen. A: Fast vollständig erhaltenes Skelett; offenbar männlich, adult/matur (um 40 Jahre). B: Teil des os sacrum und rechten os ischium; Geschlecht unbestimmbar, erwachsen.

Grab 10: In einer flachen, einst mit Steinen eingefassten und überdeckten Grabgrube von $2,20 \times 1$ m Weite lag ein noch recht gut erhaltenes, jedoch wie der Grabbau zerstörtes Skelett – ohne den geringsten Schmuck. – Anthropologischer Befund: Schädelreste, stark def. postcraniale Skelettreste; offenbar weiblich, matur (40–50 Jahre).

Grab 11: Einfache Grabgrube von etwa $2,10 \times 1$ m Grösse, ohne jede Grabeinfassung oder Überdeckung mit Steinen. Das Skelett war nur fragmentarisch erhalten und Funde zeigten sich keine. – Anthropologischer Befund: Schädelreste, einige postcraniale Skelettreste; offenbar männlich, adult, matur (um 40 Jahre).

Grab 12: Sehr flache Grabgrube von rund $2,30 \times 0,90$ Meter Grösse, ohne Steineinfassung, ohne Steinüberdeckung. Das Skelett war gut erhalten, doch ohne irgendwelchen Schmuck oder Ausrüstung. – Anthropologischer Befund: Fast vollständig erhaltenes Skelett; offenbar männlich, matur (40–45 Jahre).

Grab 13: Sehr flache Grabgrube von 2×1 m Grösse mit gut zeichnender Einfassung mit Kieselsteinen, jedoch ohne Steindecke. Das Skelett war gut erhalten, jedoch ohne Schmuck oder Ausrüstung. – Anthropologischer Befund: Fast vollständig erhaltenes Skelett; offenbar weiblich, adult (um 35 Jahre).

Grab 14: Einfache Grabgrube von maximal 80 cm Breite mit guter Steineinfassung, jedoch ohne Steinüberdeckung. Das Skelett war bis auf den Schädel gut erhalten. Von Schmuck oder Ausrüstung keine Spur. – Anthropologischer Befund: Fast vollständig erhaltenes Skelett; offenbar männlich, matur (40–45 Jahre).

Grab 15: Grabgrube von 1,80 m Länge und 0,75 m Breite (Abb. 54). Beim gut erhaltenen Skelett lagen zwei Bronzeohrringe, einer davon mit Bronzekugel, und eine kleine Gürtelschnalle (im Becken). – Funde: Abb. 56 1: Ohrring mit Zierkugel, alles Bronze. 2: Ohrring aus Bronze, bei dem die Zierkugel fehlt. 3: Eisenschnalle. – Anthropologischer Befund: Fast

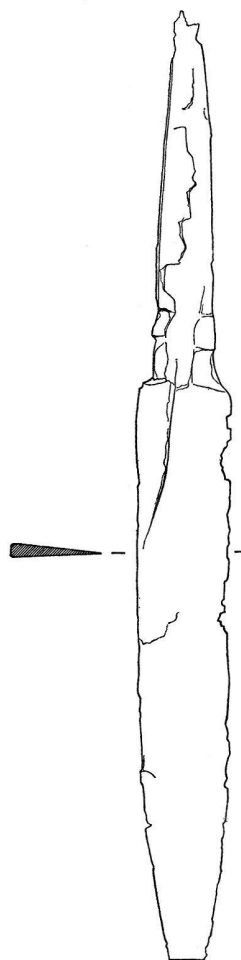


Abb. 49. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 5(?): Skramasax. – 1:4.

vollständig erhaltenes Skelett; offenbar weiblich, adult (30–40 Jahre).

Ein Blick auf den Plan Abb. 41 zeigt eindrücklich, wie sich die reichen Gräber auf den Nordwestsektor konzentrierten. Es sind dies die Gräber 1, 2, 3, besonders aber 4 und 9. Grab 5 liegt gegen die Mitte hin, wo sich sonst die leeren Gräber 6 (7), 10, 11, 12, 13 fanden. Am südöstlichen Ende aber lagen die Gräber 14 leer, 8 mit nur einer Eisenschnalle und 3 Glasperlen, und 15, welches zwei Ohrringe enthielt wie Grab 1 und dazu noch eine Eisenschnalle.

Walter Drack

POLLEGIO TI

Campi Canini. Bibliografia: cfr. Bellinzona TI.

POSCHIAVO GR

San Sisto. Die Untersuchung eines von Bollensteinen eingefassten und mit groben Platten überdeckten Grabes mit spärlichen Holzkohlenresten in San Sisto (bei der Weinhandlung Jochum) fand am 12./13. August 1960 statt. Der männliche Tote war in 3,7 m Tiefe mit

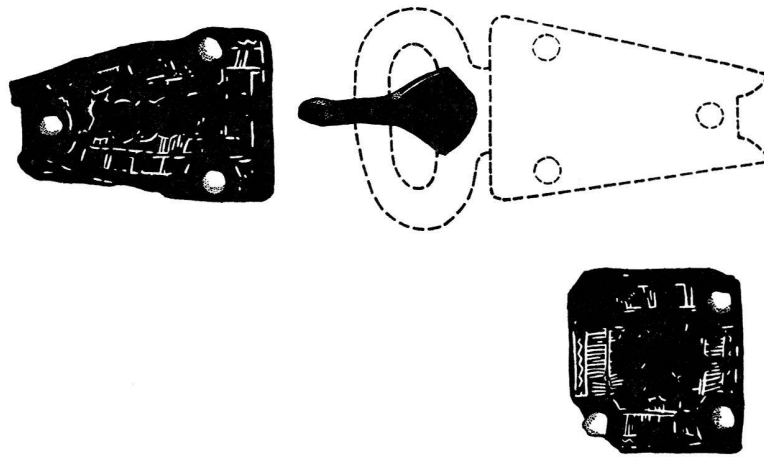


Abb. 50. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 5: Gürtelgarnitur, Eisen mit Silbertauschierung. – 1:2.

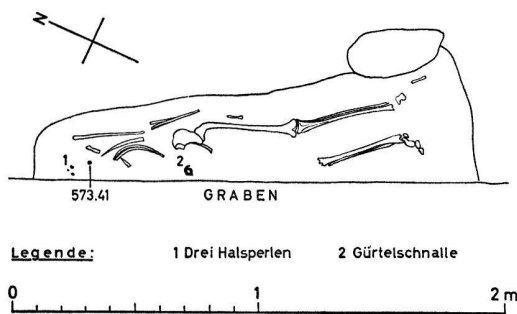


Abb. 51. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 8.

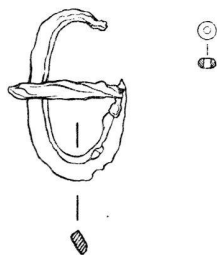


Abb. 52. Pfäffikon ZH, Oberwil. Grab 8: Eisenschnalle, eine der Glasperlen. – 1:2.

Blick nach Süden beerdigt. Im Gebiet von San Sisto sind mit weiter Streuung schon vielfach Gräber aufgedeckt worden, teils werden sie der Römerzeit, teils verschiedenen Abschnitten des Mittelalters zugewiesen (vgl. Kunstdenkmäler Graubünden, Bd. VI, 28). Der Anthropologe E. Hug möchte den jüngsten Grabfund am ehesten ins ausgehende Mittelalter datieren. – H. Erb,

Jahresbericht Hist.-Ant. Gesell. Graubünden 90, 1960 (1961), XII.

PRATTELN BL

Bruckacker, LK 1067, 619 650/263 650. Ein 1965 zum Vorschein gekommener Grabfund wurde von J. Ewald als frühmittelalterliche Bestattung beurteilt. – Baselbieter Heimatbuch 11, 1969, 294.

RAMOSCH GR

Kirche St. Peter. Bibliographie: I. Müller, Zur Raetia Curiensis im Frühmittelalter, Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 19, 1969, 281ff. bes. 308ff. (Probleme der Florinusvita).

RAMSEN SH

Chollgrueb/Hinter Häussler. Walter U. Guyan hat Neufunde von 1962 zum Anlass genommen, der frühmittelalterlichen Besiedlung der Gemarkung Ramsen eine aufschlussreiche archäologische und siedlungsgeschichtliche Studie zu widmen. Bis heute sind in Ramsen drei frühmittelalterliche Friedhöfe festgestellt worden: 1. Hinter Häussler 1925 (LK 1032, 703 125/284 600, Südausgang des Dorfes, beim Faselrain, vgl. JbSGU 17, 1925, 110); 2. Wesmenacker 1948; 3. Moosacker 1955.

Bei der Ausschachtung für einen Öltank in der Chollgrueb stiess man im September 1962 auf drei Gräber mit einigen Beigaben. Zu dieser Gräbergruppe gehören ohne Zweifel die immer wieder beim Faselrain zutagegetretenen Grabfunde und ein im Jahre 1925 in nur ca. 20 m Entfernung im «Hinter Häussler» gefundenes,

bisher unveröffentlichtes, Grab. Bis jetzt sind Inventare erst von vier Gräbern von Hinter Häussler/Chollgrueb bekanntgeworden; sie enthielten folgende Beigaben:

Hinter Häussler, *Grab 1925* (Abb. 57) Spatha, L. 85,5 cm, davon Grifflänge 9,5 cm, nicht ganz erhalten, Br. 4,6 cm (Inv. 4755), Abb. 57a. – Sax, L. 80 cm, davon Griffdorn 18 cm, vermutlich nur wenig abgebrochen, Br. 4,5 cm (Inv. 4756), Abb. 57b. – Scheideneinfassung, aus u-förmigem Bronzeblech, mit kleinem, durchgehendem Niet, L. 15,0 cm, einseitig abgebrochen, Br. 8 mm (Inv. 4757), Abb. 57c. – Schildbuckel, sehr stark defekt, ein Niet erhalten, Dm. 13 cm (ohne Rand), erhaltene Höhe 7,7 cm (Inv. 4755a), Abb. 57d. – Defekter Sporn, Bronze mit defektem Stachel aus Eisen und drei perlkreiseingefassten Nieten aus bronzebeschlagenem Eisenkörper, dazu ein Ring für den Riemen, Br. 1,2 cm (Inv. 4765), Abb. 57e. – Bruchstück von einem Sporn aus Bronze, mit zwei perlkreiseingefassten Nieten aus bronzebeschlagenem Eisenkörper und einem Ring für den Riemen, Br. 1,3 cm (Inv. 4766), Abb. 57f. – Ring aus Bronze, zu Sporn gehörend, Dm. 1,8 cm (Inv. 4766a), Abb. 57g. – Riemenzunge, aus Bronze, mit drei Scheinnieten, mit vier eingeschlagenen Querrillen verziert, L. 12,0 cm, Br. 1,9 cm, 3 mm stark (Inv. 4762), Abb. 57h. – Riemenzunge, Bronze, die beiden Scheinnieten sitzen auf Silberscheibchen, mit Perlkreisrand,

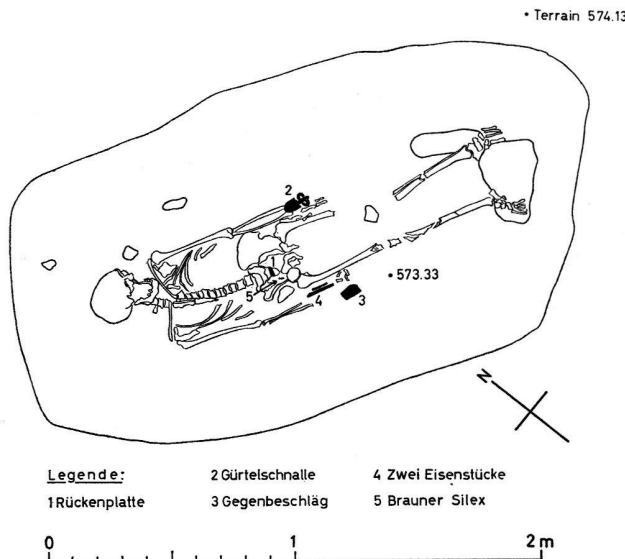


Abb. 53. Pfäffikon ZH, Oberwil, Grab 9.

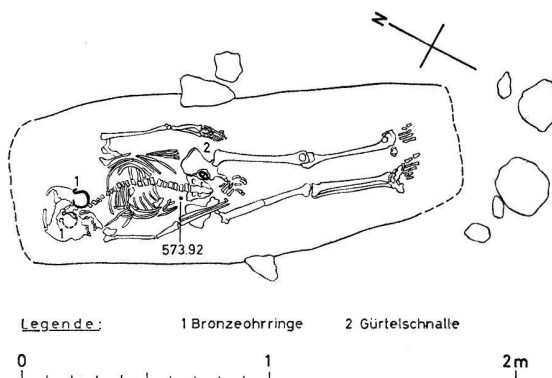


Abb. 54. Pfäffikon ZH, Oberwil, Grab 15.

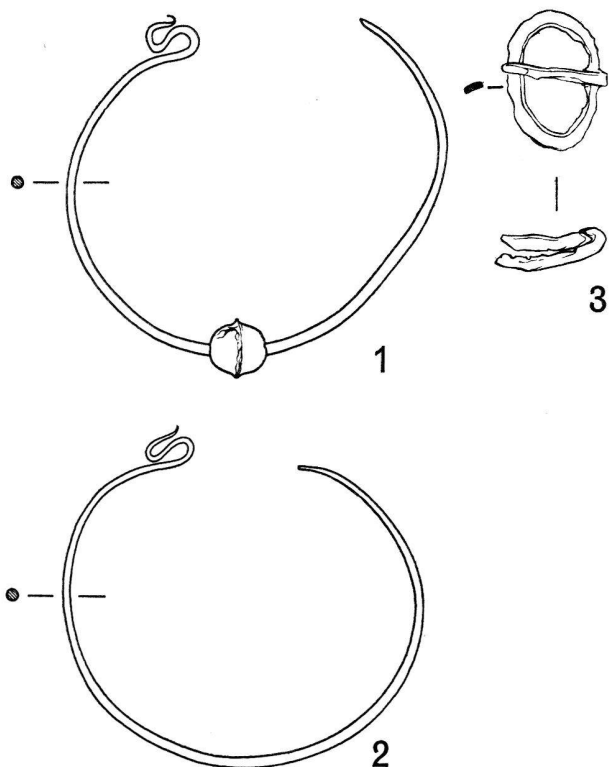


Abb. 56. Pfäffikon ZH, Oberwil, Grab 15: Ohringe und Eisenschnalle. – 1:2.

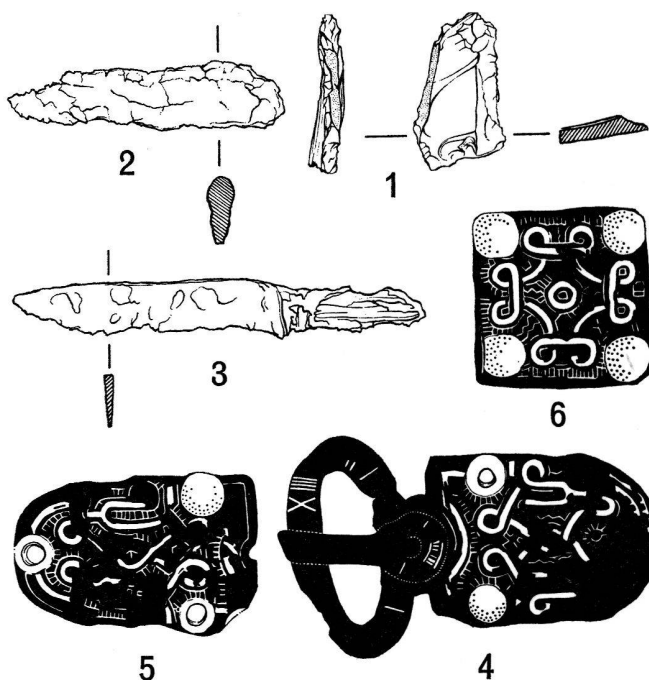


Abb. 55. Pfäffikon ZH, Oberwil, Grab 9: Silices, Eisenmesser, Schnalle mit Gegenplatte und Rückenplatte. – 1:2.

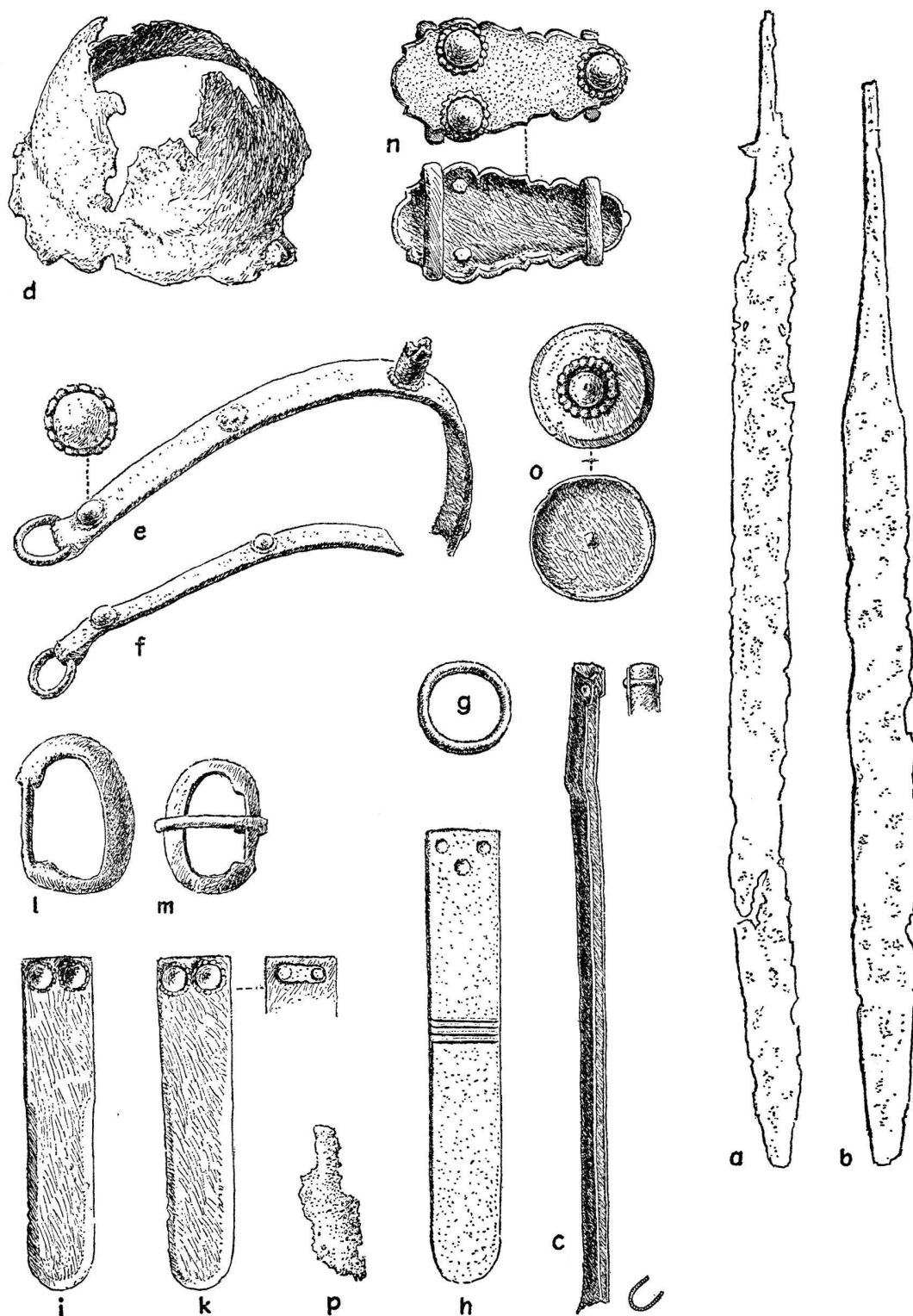
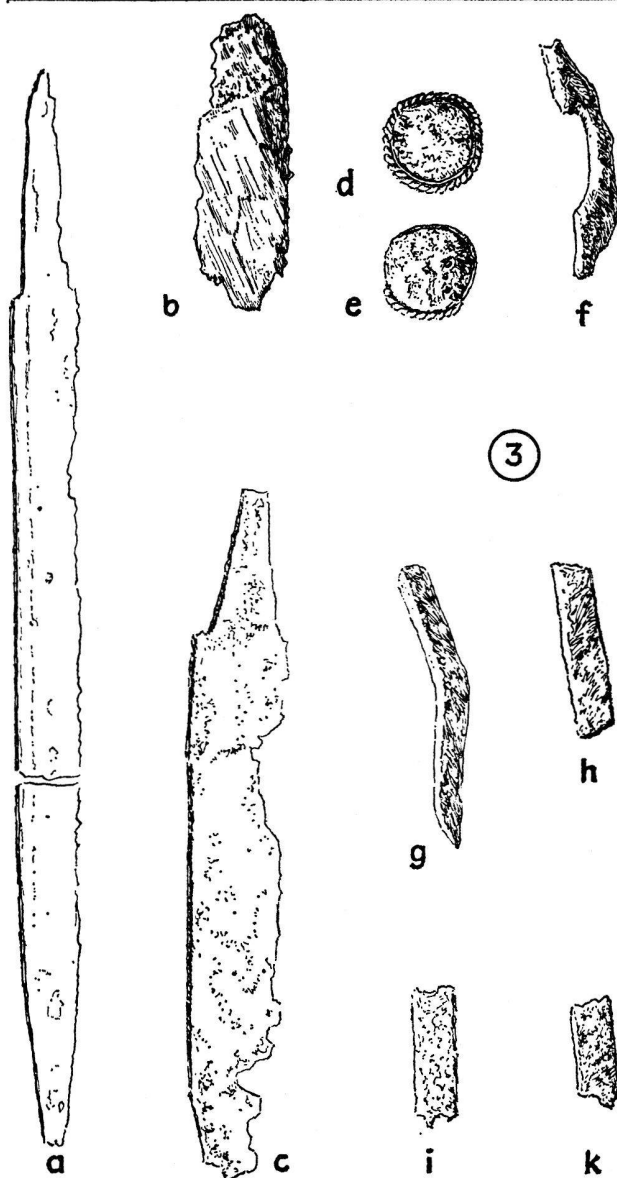
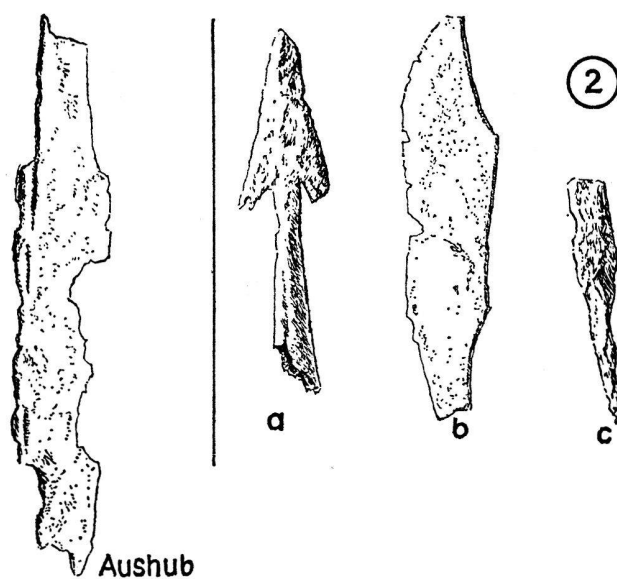


Abb. 57. Ramsen SH, Chollgrueb 1925. Beigaben aus einem frühmittelalterlichen Grab. – Masse siehe Text.

Abb. 58. Ramsen SH, Chollgrueb 1962. Beigaben aus den Gräbern 2 und 3. – Masse siehe Text.



L. 8,7 cm, Br. 1,9 cm, 1,5 mm stark (Inv. 4763), Abb. 57i. – Riemenzunge, Pendant zu i, die beiden Scheinnieten sitzen auf Silberscheibchen, mit Perlkreisrand, L. 8,7 cm, Br. 1,9 cm, 2 mm stark (Inv. 4764), Abb. 57k. – Schnalle aus Bronze, ohne Dorn, L. 3,0 cm, Br. 2,2 cm (Inv. 4759), Abb. 57l. – Schnalle, mit Dorn, beides aus Bronze, L. 2,6 cm, Br. 1,9 cm (Inv. 4758), Abb. 57m. – Profilierter, bronzener Gürtelbeschlag, die drei Scheinnieten sitzen auf gekordelten Silberscheibchen, L. 4,4 cm, Br. 2,2 cm (Inv. 4760), Abb. 57n. – Zierknopf, aus Bronze, der runde Scheinniet sitzt auf einem Silberscheibchen, Dm. 2,4 cm (Inv. 4761), Abb. 57o. – Kleines Stück von grobem Stoff (Inv. 4767), Abb. 57p. – Fragment eines Umbo, sehr schlecht erhalten (nicht inventarisiert und nicht abgebildet). – Nach einer Fundnotiz von K. Sulzberger soll das Grab tumulusartig überhöht gewesen sein.

Chollgrueb 1962: Grab 1: Das Grab war bereits weitgehend zerstört. Nahe beieinander fanden sich noch in der westlichen Grabenwand zwei Schädel. Geschlecht unbekannt. 164 cm tief. Keine Beigaben gefunden. Vielleicht (?) gehören die Funde im Aushub zu dieser Bestattung. – **Grab 2** (Abb. 58, 2): Die Bestattung eines männlichen Erwachsenen lag ebenfalls auf der Westseite der Grube in 140 cm Tiefe. Darin fanden sich die nachstehend verzeichneten Beigaben: Pfeilspitze aus Eisen, mit abgebrochener Tülle, L. 6,6 cm (Inv. 23054), Abb. 58, 2a. – Messer, aus Eisen, Spitze und Dorn defekt, Br. 1,8 cm, erhaltene L. 7,3 cm (Inv. 23055), Abb. 58, 2b. – Eisenrest, L. 3,7 cm (Inv. 23056), Abb. 58, 2c. – **Grab 3** (Abb. 58, 3): Es handelt sich um ein männliches Skelett mit einem zerbrochenen Sax neben der rechten Extremität. Die Schneide des oberen Teils der Klinge zeigte nach aussen, die des unteren Teils nach innen, die Bruchstelle war mit Rost überkrustet, also älteren Datums. Auf dem oberen Teil des Saxes lag ein Messer. Dazu fanden sich zwei Knöpfe mit tordiertem Silberdraht und am unteren Teil des Saxes, aussen, einige Fragmente der Saxscheide. Die Sohle des westöstlich ausgerichteten Grabes lag in etwa 110 cm Tiefe. Das Skelett mass vom Halswirbel bis zum Fussknochen 141 cm, die Schulterbreite betrug 44 cm, die Breite am Beckenansatz 46 cm. Der Grab-schacht hob sich vom hellen Schotter durch seine bräunliche Färbung ab. Im einzelnen handelte es sich um die folgenden Beigaben: Sax, zerbrochen, L. 63 cm, L. des Griffangels 12,5 cm, Br. 6,4 cm (Inv. 23051), Abb. 58, 3a. – Spitze des Saxes mit Holzrest (?), L. 5 cm (Inv. 23053), Abb. 58, 3b. – Messer, aus Eisen, L. 13,2 cm, Br. 2,0 cm, beidseitig abgebrochen (Inv. 23052), Abb. 58, 3c. – Nietkopf, Dm. 1,6 cm, defekt, auch die Einfassung nur teilweise erhalten (gleiches Stück wie d), (Inv. 23061), Abb. 58, 3e. – Nietkopf, Dm. 1,6 cm, defekt, erhalten die Füllmasse und die Ein-

fassung aus tordiertem Silberdraht (Inv. 23060), Abb. 58, 3d. – Fragmente des Saxscheidenbeschlages (f–k): Eisenstück, L. 3,6 cm (Inv. 23062), Abb. 58, 3f/ Eisenstück, L. 4,2 cm (Inv. 23063), Abb. 58, 3g/ Eisenstück, L. 2,7 cm (Inv. 23064), Abb. 58, 3h/ Eisenstück, L. 2,2 cm (Inv. 23065), Abb. 58, 3i/ Eisenstück, L. 1,6 cm (Inv. 23066), Abb. 58, 3k. – *Funde vom Aushub* (Abb. 58, Aushub): Messer, L. 10,7 cm, Br. 1,9 cm (Inv. 23058).

Walter U. Guyan datiert das durch seine Beigaben als Reitergrab charakterisierte Grab von 1925 in die Zeit um 700 n. Chr. und deutet es als Bestattung eines Ortsadeligen. – MA Schaffhausen. – W. U. Guyan, Ein Ortsadelsgrab vom Ramsen SH, ZAK 23, 1963/64, 125–144, 10 Textabb., 1 Taf.

REAMS GR

Bibliographie: I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesellschaft Graubünden 99, 1969, 1ff. (57ff.: Das kirchliche Zentrum in Reams).

RHÄZÜNS GR

Kirche St. Georg, LK 247, 750 400/185 450. Im Zusammenhang mit der Restaurierung der Kirche und insbesondere der Wandmalereien hat das Rätische Museum den ganzen Kirchenboden bis auf den anstehenden Fels archäologisch eingehend untersucht. Auch ausserhalb der Kirche konnten mehrere Sondierschnitte gezogen werden. Wie die Restaurierungen standen diese vom 2. Oktober bis 25. November 1961 durchgeführten Ausgrabungen unter Leitung von Arch. Dr. W. Sulser, dessen Kurzbericht die nachfolgenden Ausführungen im wesentlichen entnommen sind.

Gesucht wurde die 960 erstmals erwähnte Kirche. Auf Grund der Ergebnisse lassen sich Teile dreier Bauperioden – alle älter als der heute stehende Bau – unterscheiden (Abb. 59). Die erste, 960 erwähnte Kirche reicht wohl in die karolingische Zeit zurück. An die halbkreisförmige, aber gestelzte Apsis von ca. 3 m Durchmesser schliesst sich ein rechteckiges Schiff von 5 × 7 m an, dessen Eingang vermutlich an der Südostseite lag. Vor der Südwestwand der Kirche zeichnet sich ein ummauerter Vorhof ab – ob gedeckt oder offen, ist nicht zu erkennen –, in dem zwei beigabenlose Skelette in teilweise in den anstehenden Felsboden eingetieften Muldengräbern gefunden wurden. Die Bestattungen lagen mit Blick gegen den Chor, stehen also in Beziehung zum Kirchenbau. In einer 2. Periode wurde annähernd in der gleichen Achse, aber mit dem Scheitel weiter nordöstlich, eine neue Apsis gebaut, vielleicht

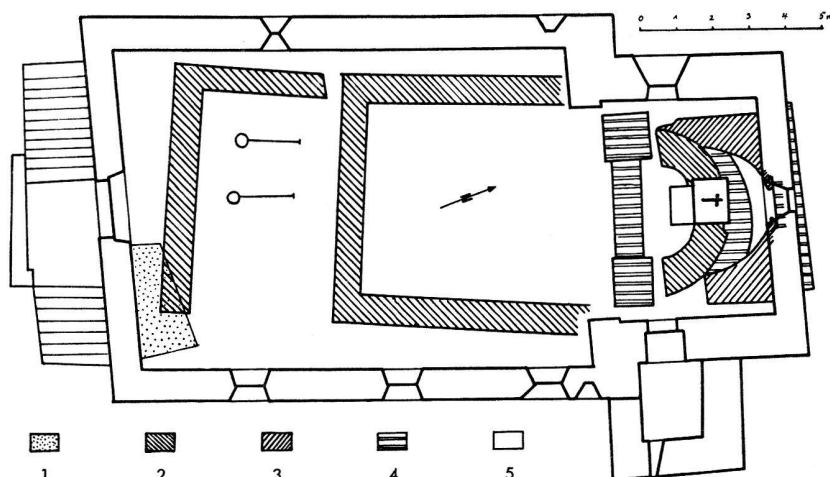


Abb. 59. Rhäzüns GR, Kirche St. Georg. Ausgrabungsplan. 1 Brandschicht, 2 1. Bauperiode, 3 2. Bauperiode, 4 Zeitstellung unbekannt, 5 3. Bauperiode und heutige Kirche. – 1:200.

unter Beibehaltung des alten Schiffes, das eine geringe Verlängerung erfuhr. Einer 3. Periode gehört das heute noch stehende Schiff an, dessen rechteckiger Chor im 14. Jahrhundert durch den jetzigen ersetzt wurde. Drei bisher festgestellte Bestattungen nordöstlich des Chores zeigen, dass man auf dem St. Georgshügel, dessen Randmauer erneut zutage trat, einst bestattet hat. Der älteste Siedlungsnachweis, eine fundleere Brandschicht mit verkohlten Balken auf abgeschropp-tem Felsboden, die unter die Südwestmauer des Vorhofes der ersten Anlage greift, kann mit den Kirchenbauten vorläufig in keinen Zusammenhang gebracht werden. – H. Erb, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesell. Graubünden 91, 1961 (1962), 12f.

RIEHEN BS

Bibliographie: François Maurer, Die Kirchenburg Riehen, Zur Entwicklung eines «Dorfkernes» in früh- und hochmittelalterlicher Zeit, *Provincialia*, Festschrift R. Laur-Belart 1968, 603–614, 7 Abb.

RIVA SAN VITALE TI

Primum Subinum. Bibliografia: H. Lieb, *Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz*, Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz, Bonn 1967, 111–115.

ROMAINMOTIER VD

Forêt des Bellaires. M. P.-L. Pelet a continué à explorer les hauts fourneaux antiques découverts dans la forêt

des Bellaires. Ils datent du haut-moyen-âge (mais dans un site où l'on a extrait du fer à partir d'époque de 350 avant J.-C.). Deux fourneaux ont été mis à l'abri dans un pavillon-musée. – RHV 75, 1967, 196; 77, 1970, 192; 79, 1971, 185; P.-L. Pelet, *Sidérurgie antique au pied du Jura vaudois*, *Helvetica Archaeologica* 1, 1970, 86ss.

ROTHENFLUH BL

Kirche, LK 1068, 635 900/256 920. Anlässlich der Renovation der Kirche wurde 1966 der Boden im Innern tiefer gelegt. Dabei konnten P. Stöcklin und J. Ewald den Grundriss einer kleineren älteren Kirche feststellen. Im Chor befanden sich verschiedene gemauerte Gräber. Zur Datierung dieser älteren Kirche werden sich die Ausgräber wohl in der Publikation der Grabungsergebnisse äussern. – *Baselbieter Heimatbuch* 11, 1969, 295.

RÜNENBERG BL

Oestergau, LK 1088, 633 425/252 575. F. Pümpin und E. Roost fanden und untersuchten 1963/1964 eine Kulturschicht, deren Keramik sie ins frühe Mittelalter datierten. Es handelt sich möglicherweise um eine abgegangene Siedlung. – *KMBL Liestal*. – *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 254. *Theodor Strübin*

SAINT-SAPHORIN (Lavaux) VD

Eglise. L'intéressante église de ce village a fait l'objet d'importants travaux de restauration. Une chapelle

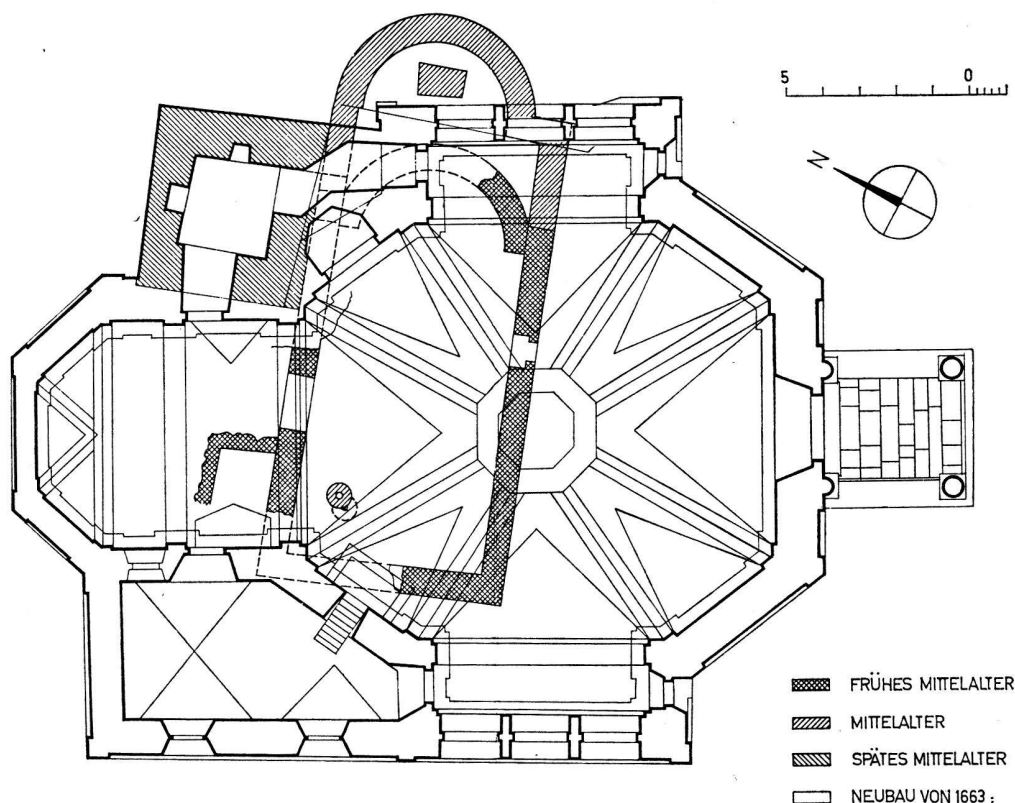


Abb. 60. Savognin GR, St. Michael. Grabungsplan 1964 von W. Sulser. – 1:200.

latérale, murée, a été retrouvée; servant d'ossuaire, elle contenait encore son autel d'avant la Réforme. Sous le plancher ont été retrouvés des murs de l'époque romaine: sur ce plus ancien édifice, une église a précédé l'actuelle; elle datait du VI^e et du VII^e siècles; elle nous a laissé des vestiges, dont trois remarquables chapiteaux carolingiens, décorés, extrêmement précieux. – E. Pelichet, RHV 78, 1970, 193.

SAGENS GR

Kirche St. Maria und St. Kolumban. Bibliographie: I. Müller, Zur Raetia Curiensis im Frühmittelalter, Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 19, 1969, 281ff., bes. 287ff.

SAVOGNIN GR

St. Michael. Die im Jahre 1963 begonnene Restaurierung der Kirche bot Gelegenheit zu baugeschichtlichen Untersuchungen. Walther Sulser, der auch die Grabungen leitete, erbrachte den Nachweis von drei Baustappen (1. Kirche; 2. Kirche; Turmanbau), die dem Neubau von 1663 vorangegangen sind (Abb. 60). Den

ersten Bau, einen kleinen Saal von 5,2 × 8,8 m mit östlicher, beidseitig eingezogener, fast halbrunder Apsis wird vom Ausgräber ins Frühmittelalter datiert. – W. Sulser, Die frühere Sankt Michaelskirche in Savognin, Bündner Monatsblatt 1967, 233ff.; H. Erb, Terra Grischuna, April 1964.

SCHLEITHEIM SH

Hebsack. Bibliographie: Walter U. Gyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 5, 1965, 19 S., 1 Textabb., 29 Taf.

Salzbrunnen-Juliomagus. Bibliographie: Reinhard Frauenfelder, Vom römischen Tempel zur christlichen Kirche Schleithem, Randenschau/Schaffhauser Heimatblätter 15, 1968, Nr. 8, 31–32, 1 Plan.

STANS NW

Brisenstrasse/Tottikon. Bei Aushub eines Kabelgrabens in der Brisenstrasse stiess man im April 1967 auf eine frühmittelalterliche Bestattung. Der Fundort, direkt

unter der heutigen Brisenstrasse (LK 1170, 670 760/201 500), liegt auf einer sich sehr wenig über das umliegende Terrain hebenden Schotterbank. Das Grab, eine Steinkiste, war aus Schieferplatten sauber gefügt. Die Decksteine überlappten die Wände. Orientierung: West (Kopf)-Ost. Nach W. Leutenegger gehörte das Skelett einem maturen, offenbar weiblichen Individuum an. Körpergrösse ca. 165 cm. Schädelform mesocran/brachycran. Keinerlei Beigaben.

Im Dezember 1968 wurden beim Bau eines Kanalisationsstranges weitere Bestattungen angeschnitten. Leider war es nicht möglich, den Fundzustand an Ort und Stelle abzuklären, auffallend ist aber, dass diese Gräber keine Steinkisten mehr aufwiesen.

Jost Bürgi

TIEFENKASTEL GR

Bibliographie: I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesellschaft Graubünden 99, 1969, 1ff. (43ff.: Das kirchliche Zentrum in Tiefenkastel).

TOLOCHENAZ VD

Région du cimetière. Une photo aérienne de la région du cimetière montre qu'il y eut là une chapelle primitive et une nécropole barbare. – E. Pelichet, RHV 73, 1965, 99.

TRUN GR

Darvella. Zu frühmittelalterlichen Funden: siehe S. 199.

Grépault. Frühmittelalterliche Befestigungsmauern siehe S. 188.

Östlich des Schulhauses. T. Deflorin übergab dem RM Chur eine frühmittelalterliche Pfeilspitze aus Eisen, die von G. Vinzenz gefunden wurde. Die Spitze ist 9 cm lang und besteht aus langen Widerhaken und Dorn. – RM Chur. – H. Erb, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesell. Graubünden 90, 1960 (1961), XIV.

TUGGEN SZ

Bibliographie: Alexander Tanner, Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter, Neujahrsblatt Hist. Verein Kt. St. Gallen 108, 1968, 30–38, 2 Karten.

WALTENSBURG GR

Pfarrkirche St. Desiderius und Leodegar. Nach E. Poeschel wird die heutige Kirche etwa ins Jahr 1100

datiert. Bei der Anlage eines Entfeuchtungsgrabens rings um die Kirche wurde im Jahre 1968 ein Steinkistengrab angeschnitten, das Reste von zwei Bestattungen enthielt. Die jüngere Bestattung kann auf Grund einer mitgefundenen Pressblechscheibe aus Kupfer- oder Bronzeblech (wohl Lederappliance) von 23 mm Durchmesser in die Mitte des 11. Jahrhunderts gesetzt werden. Die Medaille ist mit einer Pantokrator-Darstellung (thronender Christus) verziert, die den byzantinischen Pantokrator-Münzbildern des 11. Jh. sehr nahe kommen, insbesondere solchen auf den Münzen Constantins VIII (1025–1048) und Constantins IX (1042–1055). Das Steinkistengrab weist auf eine ältere Kirche hin, von der anlässlich kleiner Sondierungen im Jahre 1970 im Innern der heutigen Kirche, sowohl im östlichen als auch im westlichen Teil des Langhauses, Spuren und Mauerreste freigelegt werden konnten. – RM Chur. – Silvio Nauli, Ein Steinkistengrab unter den Fundamenten der romanischen Kirche von Waltensburg, Bündner Monatsblatt 1970, 173ff.

WIESENDANGEN ZH

Bibliographie: Hans Kläui und Karl Mietlich, Geschichte der Gemeinde Wiesendangen, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 300, 1970 (S. 9ff.: Die alemannische Besiedlung; S. 17ff.: Unter den Karolingern).

WINTERTHUR ZH

Oberwinterthur. Bibliographie: Hans Kläui, Geschichte von Oberwinterthur im Mittelalter, Neujahrsblatt Stadtbibliothek Winterthur 299, 1968/69 (S. 1–52, Frühmittelalter: Die Neubesiedlung des Kastellbezirks, Der Einzug des Christentums, Oberwinterthur unter den Karolingern).

WITTNAU AG

Wittnauerhorn. Bibliographie: Egon Gersbach, Zur Baugeschichte der Wehranlagen auf dem Wittnauerhorn in spätrömischer Zeit und im frühen Mittelalter, Provincialia, Festschrift R. Laur-Belart 1968, 551–569, 1 Taf., 5 Abb.

ZELL ZH

Kirche. Bei der Ausgrabung (1958/59) im Innern der Kirche stiess man bekanntlich an der nördlichen Längsseite einer frühmittelalterlichen Kirche auf ein von allen anderen Gräbern abstechendes Grab (Nr. 9). Eine nachträglich vorgenommene C-14 Messung durch das Physikalische Institut der Universität Bern ergab ein Alter

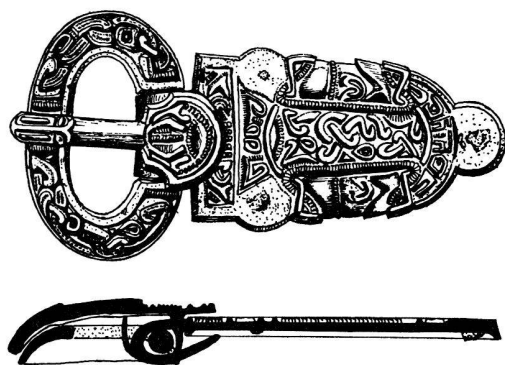


Abb. 61. Ziefen BL, Kirche. Bronzene Gürtelschnalle des späten 7. Jh. – 1:2.

um 370 ± 240 Jahre n. Chr.». Grab Nr. 9 ist damit zweifelsfrei ins Frühmittelalter, das heisst in das 6. bis 8. Jahrhundert zu datieren. Es ist daher nicht abwegig, diese Knochenreste als die sterblichen Überreste einer besonderen Persönlichkeit zu bezeichnen, wobei der Ausgräber den Akzent eher auf Einsiedler oder Missionar als Stifter der ersten Kirche legen möchte. – W. Drack, ZD 2, 1960/61, 97ff.; vgl. JbSGU 48, 1960/61, 216ff.

ZIEFEN BL

Kirche, Chilchberg. Im Winter 1960/61 führte J.-P. Descoeudres auf dem Chilchberg der St. Blasiuskirche eine Suchgrabung durch, um über die Eptingerburg auf dem heutigen Kirchhügel Aufschlüsse zu erhalten. Brandschichten, schlechtes Mauerwerk und Keramik aus dem 11./12. Jh. deuten auf eine bescheidene Burgstelle am Westhang des Hügels. Drei nach Osten ausgerichtete Gräber, zwei beigabenlose im Felsboden des ehemaligen Beinhäusleins und eines am Hang mit Beigaben (bronzene Gürtelschnalle des späten 7. Jh., Abb. 61, Taf. 32, 2) können in frühmittelalterliche Zeit datiert werden. – KMBL Liestal. – Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 258; J.-P. Descoeudres/P. Suter, Eine Eptingerburg in Ziefen? Baselbieter Heimatblätter 35, 1970, 496ff.

Theodor Strübin

ZILLIS GR

Bibliographie: I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter, Jahresbericht Hist.-Ant. Gesellschaft Graubünden 99, 1969, 1ff. (37ff.: Das kirchliche Zentrum in Zillis).

ZUNZGEN BL

Büchel, LK 1068, 627 755/255 130. Die Nationalstrasse 2 führt in allernächster Nähe des mittelalter-

lichen Burghügels Büchel vorbei. Anlässlich der Bauarbeiten konnte von I. Grüninger und A. Bruckner im Jahre 1967 in einer Nachgrabung im bergseitigen Spitzgraben die Spuren einer Zugangsbrücke freigelegt werden. – Baselbieter Heimatbuch 11, 1969, 297.

FUNDE UNBESTIMMTER ZEITSTELLUNG TROUVAILLES D'ÉPOQUE INCERTAINE REPRTI NON DATATI

AIROLO TI

Durante i lavori di scavo per la posa di una tubazione nel maggio 1967, vennero alla luce due sepolture (CN 1251, 689 780/153 760). La prima fu vuotata prima dell'arrivo dell'incaricato del recupero sig. M. Aquilini. La seconda tomba non era stata rimossa ma si trovava incastrata tra le tubazioni già esistenti e le fondamenta della casa sita in prossimità. Non fu possibile procedere al recupero secondo le regole dato il pericolo di franamento. Si è però potuto osservare che la seconda tomba era a lastroni con le dimensioni: lung. cm 160; prof. cm 60 (queste dimensioni sono prese lungo la sezione trasversale). Ambedue le tombe contenevano resti ossei che furono raccolti, quelli della prima tomba dagli operai e quelli della seconda dall'incaricato; erano in pessimo stato di conservazione.

Da un primo esame delle ossa si può dedurre che nella prima sepoltura stavano 2 individui perchè si sono trovati 3 parietali mentre nella seconda vi era un solo individuo. Conclusione: queste due tombe, non databili, si presentano con tombe a lastroni. Il cattivo stato di conservazione delle ossa non permette di determinare sesso-età degli individui mentre l'assenza di oggetti non permette una datazione precisa. – Bollettino Storico della Svizzera Italiana 80, 1968, 8. *Pierangelo Donati*

AQUILA TI

Agli inizi dell'aprile 1967 il signor Frosetta di Aquila scavando una fossa per seppellire un cane, trovava a circa 50 cm di profondità una grossa pietra (CN 266, 716 000/151 325). Nell'intento di continuare lo scavo rompeva a colpi di mazza quella che si rileverà poi essere una lastra di copertura intravedendo così il teschio; intrigato, lo scopritore, avvertiva l'Ufficio Cantonale dei Monumenti storici tramite il segretario



1

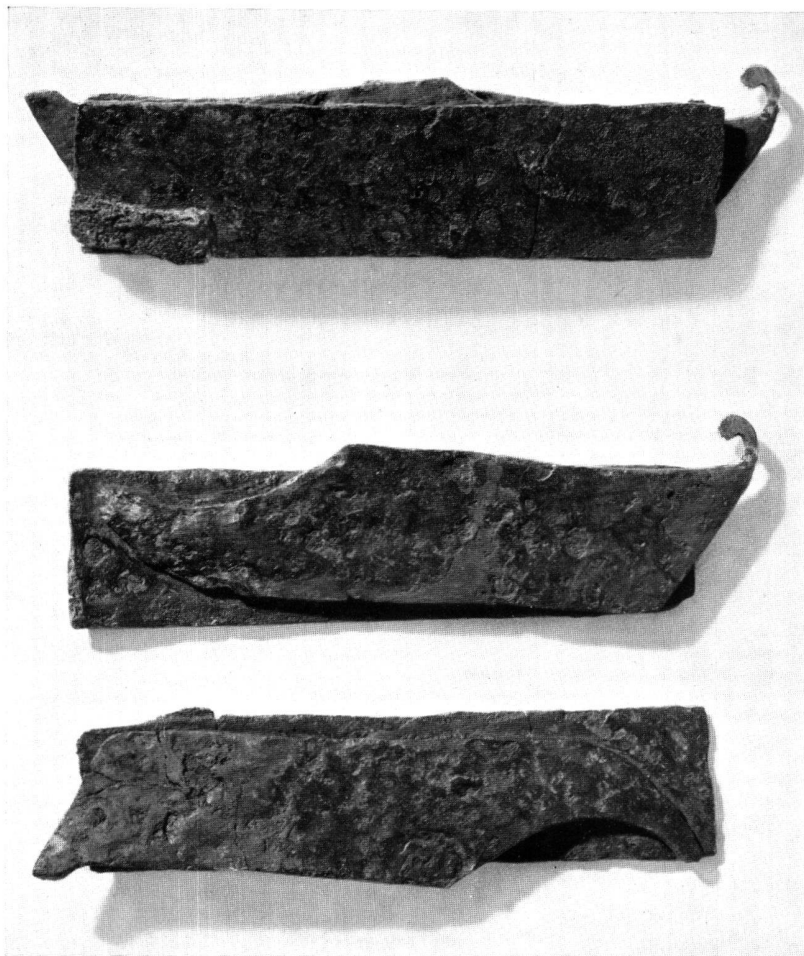


2

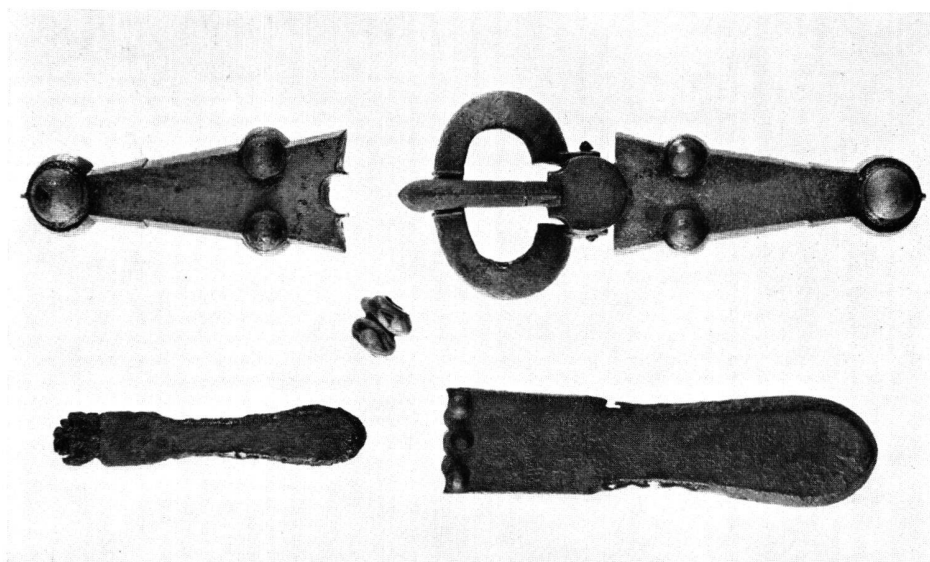


3

Tafel 30. 1–2 Baar ZG, Pfarrkirche St. Martin, 1961. 1 Gesamtübersicht. Freigelegte Kirchengrundrisse. Blick gegen Osten. Im Vordergrund zwei Tuffplattengräber. – 2 Tuffplattengrab. Männliches Skelett in Fundlage mit Beigabe eines Rasierbestecks dicht neben rechtem Unterschenkel. – 3 Oberägeri ZG, Seematt. Einschneidiges Kurzschwert aus Eisen. Grabbeigabe, ca. 1:3.



1



2

Tafel 31. 1 Baar ZG, Pfarrkirche St. Martin 1961. Beigabe aus einem Männergrab: Rasierbesteck, Futteral mit zwei gegenständig eingeklappten Rasiermessern aus Eisen. Ca. 2:3. – 2 Besazio TI, Chiesa Sant'Antonino. La suppellettile raccolta: la fibbia di cinturone, le due linguette e la perla di pasta vitrea. 1:2.

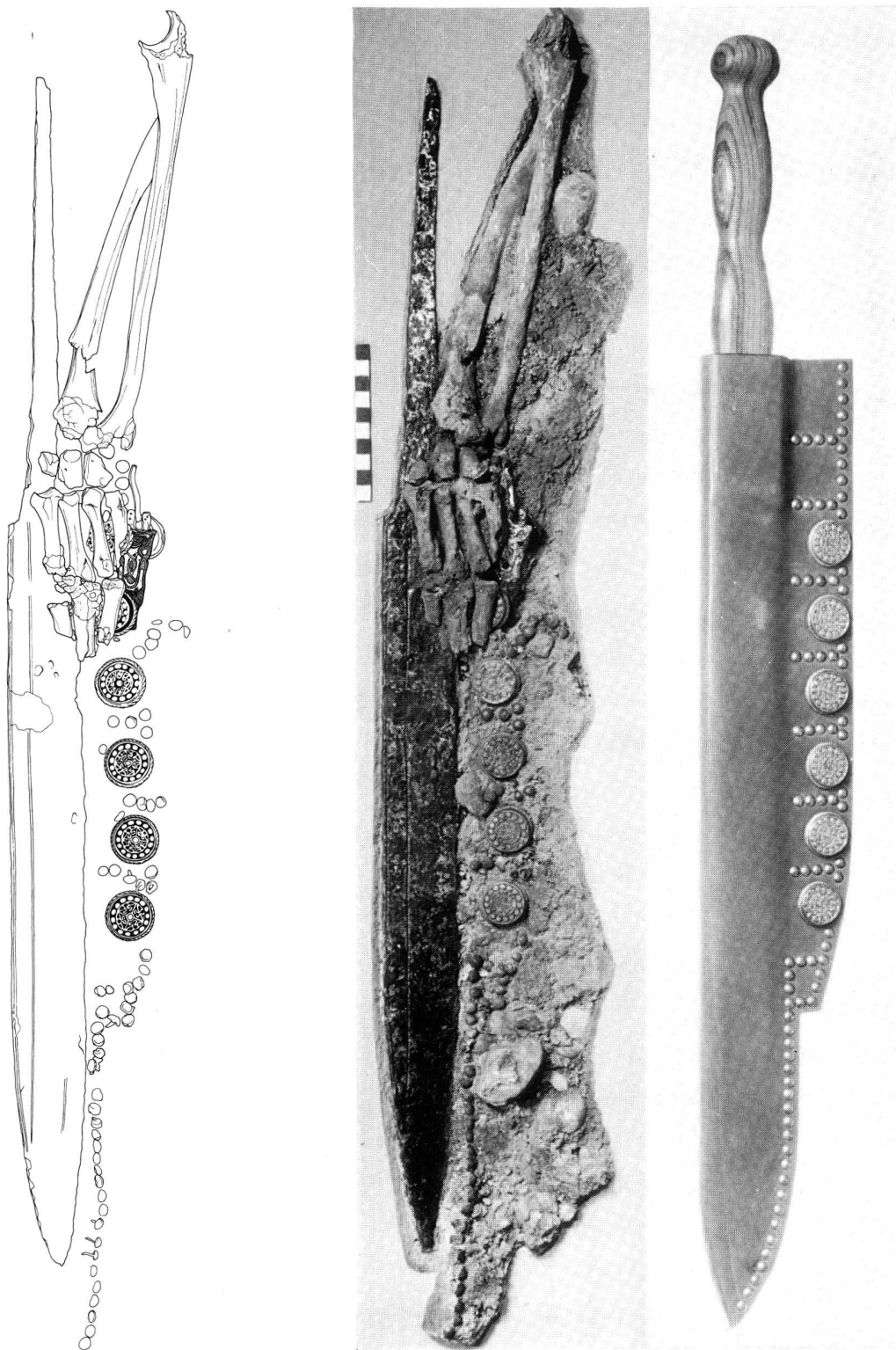


1



2

Tafel 32. 1 Démoret VD. Photographie de la fouille avec vue vers l'ouest. – 2 Ziefen BL, Kirche. Bronzene Gürtelschnalle. 1:1.



Tafel 33. Pfäffikon ZH, Oberwil. Frühmittelalterlicher Friedhof. Grab 4: Skramasax, Scheidenniete und Zierknöpfe sowie Schnalle. Zustand bei Auffindung sowie Rekonstruktion. Schweiz. Landesmuseum Zürich. – 1:4.